

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 4. Dezember 1948 - 48. Jahrgang - Nr. 49

Eine Eingabe des V. S. K. gegen die Erhöhung der Fleischpreise

Die Direktion des V. S. K. hat an den Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes zuhanden des Bundesrates nachstehende Eingabe gerichtet:

«Es ist Ihnen wohl bekannt, wie intensiv sich die Genossenschaftsbewegung bemüht hat, die Teuerung zu bekämpfen, und wie sehr wir uns für das Zustandekommen des Stabilisierungsabkommens und neuerdings auch für dessen Verlängerung eingesetzt haben. Die blosse Unterzeichnung des Abkommens genügt indessen nicht; es muss auch alles getan werden, um es erfolgreich zu gestalten.

Nun ist die Stabilisierung heute gefährdet durch die Steigerung der Fleischpreise, hervorgerufen durch die Aufhebung der Bewirtschaftungsmassnahmen und der Verbilligungsbeiträge des Bundes sowie durch die Preiserhöhungen für Schlachtvieh infolge ungenügenden Angebotes. Der V. S. K. und die ihm angeschlossenen Organisationen wie auch zahlreiche andere Verbände haben getan, was in ihrer Macht lag, um eine neuerliche Verschärfung der Teuerung zu verhindern. Das ist aber auf die Dauer nicht möglich, wenn nicht auch der Bund in gleichem Sinne tätig ist. Wir möchten Ihnen daher dringend empfehlen, folgende Massnahmen zu treffen, um die Erhöhung der Fleischpreise zu stoppen bzw. rückgängig zu machen, wo sie schon eingetreten ist:

1. Möglichste Förderung der Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch, solange das inländische Angebot nicht ausreichend ist.
2. Sofortige Aufhebung der Sonderbelastung auf dem Import von Schlachtvieh, eventuell vorübergehende Herabsetzung der beträchtlichen Zollansätze auf Schlachtvieh und Fleisch.
3. Die bisher für die Prämien auf inländischem Schlachtvieh gewährten Zuschüsse aus der Bundes-, bzw. Preisausgleichskasse sind weiterhin zu gewähren, solange das nötig ist, um eine Preissteigerung zu verhindern, aber ohne dass eine Ueberwälzung auf die Importware erfolgt.

Durch ein solches Vorgehen kann eine Preiserhöhung im Sektor Fleisch, und zwar nicht nur für Wurstwaren, wo das selbstverständlich ist, sondern auch für frisches Fleisch vermieden werden. Das erfordert freilich vorübergehend noch gewisse staatliche Mittel, doch dieser Einsatz ist vollständig gerechtfertigt angesichts des grossen Ziels, das dadurch erreicht werden kann. Ein Fehlschlag der Stabilisierung würde nicht nur für die gesamte Volkswirtschaft schwere Nachteile zeitigen, sondern auch für den Staat neue, und zwar viel schwerere Belastungen bringen. Dieses Vorgehen kann heute um so eher verantwortet werden, als die kräftige Senkung der Weltmarktpreise für Getreide und Futtermittel dem Bund eine sehr beträchtliche Entlastung bringt, die ja nach dem Voranschlag des Bundes für das Jahr 1949 auf nicht weniger als 100 Millionen Franken beziffert wird.

Wir ersuchen Sie, unseren Vorschlägen Folge zu geben und dem Bundesrat in diesem Sinne Antrag zu stellen. Wir verpflichten uns unserseits, dafür zu sorgen, dass die bisherigen Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren trotz deren Aufhebung nicht überschritten werden.»

Soll nun auch noch das Brot verteuert werden?

Ausserordentliche Delegiertenversammlung der MSK

Es könnte einem wahrhaft manchmal «sturm» werden bei näherer Betrachtung dessen, was in unserer Wirtschaftspolitik vorgeht, und erst recht auch dessen, was man vorhat. Wie leicht könnte hieraus wirklich einmal ein Sturm entstehen. Den Krieg haben wir im grossen und ganzen heil überstanden. Hiefür können wir nicht genug danken. Doch man sollte sich an manchen Orten bald einmal damit abfinden, dass er vorüber ist, und mit ihm auch unsere Kriegswirtschaft. Es liess sich unter ihrem Regime ja recht gut leben, z. T. sogar ausgezeichnet, wenn man bedenkt, wie viele Vorrechte geschaffen wurden, wie gewisse recht unbequeme Konkurrenten zurückgebunden wurden, wie sehr man mit rentabeln Preisen bedacht wurde und der eigene Betrieb dank reichlicher Kontingente, für die stets dankbare Abnehmer da waren, florierte — und dies alles ohne besondere Anstrengung, ohne rauhe Luft vom Weltmarkt her, ohne dass man bis auf den letzten Rappen kalkulieren musste. Wenn es zeitweise auch etwas knapp herging, so durfte man doch damit rechnen, dass unsere Behörden bald das nötige Verständnis zeigten.

Wir dürfen im grossen und ganzen aber mit unserer Kriegswirtschaft gewiss zufrieden sein. Doch jetzt ist es Zeit, hohe Zeit, dass das Notrecht der heutigen wirtschaftlichen Entwicklung Platz macht, dass

wieder die Leistung in ihre Rechte tritt.

Man hat nicht den Eindruck, dass man seitens der massgebenden Kreise hiezu in dem Masse bereit ist, wie es heute die Lage der Wirtschaft und hier besonders des Konsumenten verlangt. Wir sehen dies jetzt wieder bei dem wichtigsten, bedeutsamsten aller Lebensmittel, dem *Brot*. Man ist zurzeit dabei, die während des Krieges geschaffene Ordnung in weitgehendem Masse in ein

neues Getreidegesetz

überzuführen und damit ein Kontingentierungssystem und Belastungen aufrechtzuerhalten und noch zu unterbauen, die vor allem die leistungsfähigen Betriebe treffen. So hatte unsere Mühle in Zürich, die *Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine*, sehr darunter zu leiden, dass zum Schutz der kleinen Mühlen ein stark gestaffelter Mahllohn eingeführt wurde. Durch die etwa nicht proportionale, sondern progressive Staffelung der der MSK auferlegten Belastung wurde ihre Konkurrenzfähigkeit naturgemäss geschwächt. Zu ihrem Ruhm muss allerdings festgestellt werden, dass es ihr stets gelang, an der Spitze der Leistungsfähigkeit zu bleiben. Und mit Genugtuung darf auch vermerkt werden, dass ihre

preisregulierende Tätigkeit ausserordentlich heilsam für unsere Brotpreise

war. Die Initiative, die forsche Haltung der MSK, die sich von dem Willen zum Dienst an der gesamten Konsumentenschaft leiten liess, hat dieser viele Millionen ersparen geholfen. Wenn es früher gelang, die sehr fühlbare Belastung zu tragen, so hat sich die Situation in den letzten Jahren doch wesentlich verändert, und es hat auch allen Anschein, dass diese Entwicklung noch weitergeht. So haben sich die *Frachten* stark erhöht — was z. B. die sich auf ihre Region beschränkenden Landmühlen mit ihren geringen Transportspesen natürlich begünstigt. Die *Lohngestaltung* in einer Stadt — und gerade noch auf dem teuren Zürcher Pflaster — ist verschieden gegenüber der auf dem Lande. Nicht zu vergessen auch die höheren sozialen Lasten auf Stadtgebiet. Auch ist unserer auf städtischem Boden arbeitenden Mühle die Möglichkeit genommen, sich durch einen völlig freien Getreideimport schadlos zu halten. Trotz dieser für einen Betrieb, der einer derart begünstigten Konkurrenz standhalten soll, sehr gewichtigen Tatsachen sollen die

differenzierten Zuschläge auf Importgetreide mit der besonders starken Belastung der MSK

aufrecht erhalten werden. Die Gesuche, um noch so gerechtfertigte Milderungen zu erreichen, fanden bis jetzt nur taube Ohren.

Recht bedenklich ist ebenfalls, dass die Eröffnung neuer Mühlen einer *Bewilligung* unterworfen wird. Es wird hier ein Präzedenzfall geschaffen, der unter Umständen nicht ohne Auswirkungen auf andere Wirtschaftszweige bleiben könnte. — Die Erhaltung des einheimischen Müllereigewerbes, von der die *Verfassung* spricht, kann unter keinen Umständen als gewerbepolitische Schutzmassnahme interpretiert werden, sondern sie bezweckt die Erhaltung der Müllerei im Interesse der Landesversorgung. Die grössten Getreidevorräte nützen nichts, wenn sie nicht vermahlen werden können. Die vorgesehenen Massnahmen bezwecken aber die Erhaltung der Müllerei in ihrem *jetzigen Bestand*, ja sogar die Erhaltung der bestehenden Betriebe in ihrer *heutigen Grössenstruktur*. Damit würde eine weitere Entwicklung dieses Industriezweiges, die im Laufe der Zeit durch technische und organisatorische Verbesserungen den Konsumenten Vorteile bringen kann, verhindert. Der *leistungsfähigere Betrieb könnte sich nicht ausdehnen*, oder er würde bestraft durch Auflage von Ausgleichsbeiträgen.

Ganz im Gegensatz zu den anlässlich der Abstimmung über das Getreidemonopol im Jahre 1926 abgegebenen Versprechen, dass der Konsument durch die Neuordnung nicht belastet werden soll, steht der Plan, die Getreideverwaltung kostenmässig auf sich selbst zu stellen — denken wir nur an die sehr ins Gewicht fallenden Subventionen für den inländischen Getreidebau —, so dass also die

Brotkonsumenten zur Deckung der sehr respektablen Kosten herangezogen

werden. Man denkt sich die endgültige Regelung so, dass der Bundesrat auf Weissmehl, Griess, Spezialdunst sowie auf Waren ausländischer Herkunft, die mit einem dieser Ausgangsprodukte hergestellt werden, eine *Abgabe* festlegt. Man setzt also ein ungeheures Vertrauen in das Rechtsempfinden der Beteiligten. Es wird damit aber eine Türe für diejenigen geöffnet, die es verstehen, auf Kosten der andern ihren Mahllohn nicht unwesentlich zu erhöhen. Haben wir in den Kriegsjahren nicht genug Erfahrungen gesammelt? Wer ist in der Lage, eine genaue Kontrolle zu garantieren, wer kann Machenschaften wirksam verhindern, die gerade diejenigen schädigen, die es mit der Einhaltung der Vorschriften ernst nehmen? Von der MSK weiss man ja, dass in ihr seriös gearbeitet wird. Sie muss damit rechnen, dass sie durch das lückenhafte Kontrollsystem benachteiligt wird. Das, was mit dem neuen Getreidegesetz geplant ist, läuft auf eine Schädigung der Konsumenteninteressen, der Brot- und Mehlbezüger hinaus.

Selbstverständlich können die Konsumgenossenschaften einer solchen Entwicklung nicht passiv entgegensehen. Mit aller notwendigen Deutlichkeit kam dies an der

ausserordentlichen Delegiertenversammlung der MSK

am vergangenen Samstag in *Zürich* zum Ausdruck. Der Präsident der Verwaltung, Herr *Maire*, führte den Vorsitz. Herr

Direktor *Hersberger* gab in detailliertem Vortrag eine aufschlussreiche Orientierung über das wichtige Problem, wie wir es in den obigen Ausführungen skizziert haben. Herr Prof. *Fauchiger* umriss noch einmal die grundsätzliche Haltung der Konsumgenossenschaften, die alles Verständnis dafür haben, dass die wirtschaftliche Freiheit begrenzt wird, wenn dies das öffentliche Wohl verlangt, die jedoch die vorgesehene Behinderung des der Allgemeinheit dienenden produktiv- und konsumgenossenschaftlichen Schaffens ablehnen. Es ist unbedingt notwendig, dass

alle Konsumgenossenschaften das Recht und die praktische Möglichkeit haben, ihren Mehlbedarf bei ihren Mühlen

zu decken. Die Beibehaltung der Kontingentswirtschaft ist abzulehnen. Ganz besonders bedeutet die scharfe Staffelung der Importpreise eine offensichtliche Behinderung der Konsumentenorganisationen, die die Konsumgenossenschaften zu entschiedenen Gegnern einer in diesem Sinne vorgenommenen endgültigen gesetzlichen Regelung machen müssen.

Die stark besuchte Versammlung nahm angesichts solcher Tendenzen, die die Organisationen der Konsumenten, die gesamte Schweizer Konsumentenschaft von neuem *dauernd* schwer zu belasten drohen, nach einer Diskussion, an der sich die Herren *Heeb*, Zürich, *Arnold*, Basel, *Perret*, Neuchâtel, *Gauer*, Bern, beteiligten, mit eindrücklicher Einstimmigkeit folgende *Resolution* an:

«*Die ausserordentliche Delegiertenversammlung der Mühlen schweiz. Konsumvereine (MSK), die am 27. November 1948 in Zürich tagte, nahm Stellung zur Regelung der Getreide- und Brotversorgung.*

Sie stellte fest, dass heute, 3½ Jahre nach Kriegsende immer noch die ausserordentlichen Massnahmen der Kriegszeit in Kraft sind, nämlich die Kontingentierung der Mühlen und die Erhebung gestaffelter Ausgleichszuschläge auf Importgetreide. Diese Massnahmen belasten insbesondere die leistungsfähigen Betriebe und verhindern, dass deren Leistungsfähigkeit den Konsumenten zugute kommen kann.

Sie verlangt daher, dass sowohl die Kontingentierung als auch die gestaffelten Zuschläge unverzüglich aufgehoben werden. Gegen eine Ueberführung dieser Massnahme in die dauernde Gesetzgebung müssten sich die Konsumgenossenschaften im Interesse der gesamten Bevölkerung mit allen Mitteln zur Wehr setzen, da sie eine Belastung der Brotkonsumenten darstellt.

Die Delegiertenversammlung begrüsst die Eingabe der Direktion des Verbandes schweiz. Konsumvereine in dieser Sache und unterstützt sie in allen Teilen. Sie fordert mit allem Nachdruck, dass das Brot auch in Zukunft keinerlei zusätzliche Belastung erfährt.»

Mit Nachdruck wurde in der Diskussion von Herrn Perret unterstrichen, dass die Genossenschaftsmühlen nicht darnach streben, Betriebe des privaten Handels und Gewerbes zu beliefern, sondern sich auf die Konsumgenossenschaften beschränken. Es sollte sich auch deshalb von selbst verstehen, dass diesen stets das Recht vorbehalten bleiben soll, ihren *vollen Bedarf bei ihren eigenen Mühlen* zu decken.

Wenn die Genossenschaftsmühlen selbstverständlich eine Konkurrenz darstellen, mit der gerechnet werden muss, so sorgen sie durch die Beschränkung auf die Genossenschaften auf freiwilligem Wege für eine gewisse Marktordnung, was doch eigentlich auch bei den privaten Müllern Anerkennung finden sollte. Das, was diese jetzt mit Hilfe des neuen Gesetzes erstreben, bringt aber eine schwere Belastung der Konsumenten. Die Konsumgenossenschaften haben ihre Stimme beizeiten erhoben. Wem daran liegt, dass auch hier eine der Allgemeinheit wahrhaft dienende Ordnung errichtet wird, der wird den wohlbegründeten Begehren der Genossenschaften Rechnung tragen.

Das Exempel mit dem Fleisch

Eine derart einmütige Reaktion der Konsumentenschaft auf Misstände in der Versorgung mit Lebensmitteln steht in unserem Lande wohl einzig da. Ein Erfolg ist schon erreicht. Die hohen Wellen, die die Fleischpreise zu schlagen drohten, sind am Verebben. Schweinefleisch ist wieder zu alten Preisen erhältlich. Beim Grossvieh mehrt sich das Angebot. Die Metzger halten zurück und bezahlen nicht mehr jeden Preis. Auch die Importbemühungen laufen auf höchsten Touren. Bald werden die Resultate fühlbar sein. *Mächtig hat der Verbrauch von tiefgekühltem Fleisch eingesetzt.* Und wenn nun auch noch der Bund sein möglichstes tut und entsprechend den in der *Eingabe der Direktion des V.S.K.* vorgebrachten Begehren die ihm zukommenden Massnahmen ergreift, so haben wir mit Glanz eine gefährliche Situation überwunden. — Diejenigen, die es in erster Linie angeht, werden hoffentlich gemerkt haben, dass der Konsument weniger denn je mit sich spassen lässt, dass es Grenzen seiner Geduld gibt. Und darüber hinaus wird man mit einer *heilsamen Wirkung auf die ganze Warenproduktion und Warenvermittlung* rechnen dürfen. Es gilt mehr denn je, solche Situationen zu vermeiden, die allzuleicht dazu führen — und das ist zweifellos auch heute beim Fleischboykott der Fall — dass auch Unschuldige zu leiden haben.

Die Affäre mit dem Fleisch hat auch ihre eminent grundsätzliche Seite. Und um vor allem auf diese hinzuweisen, hat die *Bell AG.* die Presse eingeladen. Herr Dr. *H. Küng*, Präsident des Verwaltungsrates, der auch noch durch Herrn *Maurice Maire* vertreten war, berührte in seiner Begrüssungsansprache mit der ihm eigenen Offenheit und Konsequenz einige wunde Punkte unserer heutigen Wirtschaftspolitik, wobei er sich jedoch bemühte — und das war das Kennzeichen aller Ausführungen an dieser Zusammenkunft — den

Ausweg aus der unerfreulichen Situation

zu zeigen. Herr Dr. H. Küng führte u. a. aus:

«Die Bell AG. ist entsprechend ihrer bedeutenden Stellung innerhalb des schweizerischen Metzgergewerbes und auch ihrer ganzen wirtschaftlichen Struktur nach wohl mit in vorderster Linie dazu berechtigt, ihre Erfahrungen und Vorschläge in den Dienst dieser Sache zu stellen. Das geschieht übrigens nicht erst heute, sondern sie hat das immer getan, wenn es galt, durch ihr hohes geschäftliches Potential regulierend auf den Markt einzuwirken. Ich erinnere in diesem Zusammenhang lediglich an die *Uebernahme von gewaltigen Mengen von Schlachtvieh im letzten Herbst* infolge der eingetretenen Dürreschäden, wo sie während längerer Zeit wöchentlich bis zu 500 Stück Grossvieh übernommen und eingekühlt hatte. Als sich die Frage der Uebernahme und der Einlagerung so hoher Quantitäten stellte, hat der Verwaltungsrat unisono aus innerster Ueberzeugung den Standpunkt vertreten, dass die Bell AG. im Interesse der geschädigten Landwirtschaft und eines ruhigen Preisablaufs ihre ganze wirtschaftliche Leistungsfähigkeit für diese Sache einzusetzen und demgemäss auch die allfälligen Risiken bei Preisrückgängen zu übernehmen habe.

Wir bedauern, dass man ob dem vielfach überspitzten und in den heutigen Formen sicher unnötigen Interessenkampf solche Tatsachen hinterher oft so leicht vergisst und sich der guten Dienste und des nützlichen wirtschaftlichen Zusammenspiels erst dann wieder erinnert, wenn man die Mitwirkung des andern Partners dringend braucht. —

Wenn in unserm Lande nur noch das Streben nach dem eigenen Nutzen und die Ausserachtlassung aller übrigen Interessen oder wirtschaftlichen Zusammenhänge und Notwendigkeiten die Quintessenz unserer eidgenössischen Doktrin werden sollten, dann, meine Herren, dürfen wir ruhig unser Banner mit dem weissen Kreuz auf Halbmast setzen; denn das wäre nicht mehr die Schweiz, die wir uns vorstellen und die ihrer ganzen Bestimmung nach doch auf den

Ausgleich und die gegenseitige Rücksichtnahme

ausgerichtet sein sollte.

Zeugt es nicht für geradezu bedenkliche Geistesverwirrung und Rücksichtslosigkeit, wenn beispielsweise die Schweinemäster von den staatlichen Instanzen an ihre Pflicht hinsichtlich der Preisgestaltung erinnert werden, diese unwillkürlich mit einer Verkaufssperre antworten?

Einer der grössten Irrtümer

ist wohl der, zu glauben, dass unsere ganze Wirtschaft sozusagen wie an einem Schnürchen von zentraler Stelle aus dirigiert und somit die ganze Phalanx von tüchtigen Leuten nach den Intentionen einer einzigen behördlichen Instanz gelenkt werden kann. Das bringt nicht einmal ein Gewaltsmensch fertig, geschweige denn ein Beamter oder ein Kreis von Beamten, der von den interessierten Gruppen oft wie ein Spielball hin und her gerissen wird und vor lauter sogenannten guten Ratschlägen den rechten Weg überhaupt nicht mehr finden kann. *Es ist ein Jammer um diese doktrinäre Kollektivität* unserer Zeit, die den guten Willen und das Verantwortungsgefühl des einzelnen, kurz das kraftvolle Individuum gewaltsam verdrängt und das an Stelle der Unternehmungslust eine Kollektivität der Mittelmässigkeit und der Furcht vor der Verantwortung schafft. — Niemand wird im Ernste etwas gegen die oberste Ueberwachung unserer Wirtschaft durch die eidgenössischen und kantonalen Behörden einwenden. Aber

man soll sich auf die blosse Ueberwachung beschränken

und nicht in alle Details hineinreden oder gar selber Geschäfte machen wollen. So ist es beispielsweise ein Unsinn, wenn — wie das lange der Fall war — die eigentlichen Kenner des Viehhandels im Lande bleiben müssen und an ihrer Stelle Beauftragte des Bundes ins Ausland zu Vieheinkäufen geschickt werden, die bei weitem nicht über dieselben Beziehungen verfügen. Der Beste und Fähigste ist gerade gut genug dazu. Es kommt nun in der Praxis wirklich nicht auf eine blosse Doktrin an, sondern stets auf jenes System, das den grössten Erfolg für das Ganze verspricht.»

*

Einen lebendigen, aus der täglichen Praxis, vor allem dem Kampf mit unglücklichen behördlichen Anordnungen und weiteren Misslichkeiten schöpfenden Einblick in die grundsätzliche Seite der heutigen Auseinandersetzung vermittelte Herr *Dr. Gloor*, Direktor der Bell AG. Von seinen Ausführungen halten wir hier vor allem fest:

«Ohne die oft erwähnten Bedenken der Praktiker zu berücksichtigen * wurden im Winter 1946 bis ins Frühjahr 1947 *viel zu grosse Quantitäten Gefrierfleisch in Uebersee von staatlichen Delegierten aufgekauft.* Der *Qualität* wurde viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Zum Teil wurden kleiner Preisdifferenzen wegen, die der Preisausgleichskasse zugute kommen mussten, überlagerte Kriegsbestände anstatt frisch eingefrorene Ware zusammengekauft. Ein argentinischer Exporteur, der vor einiger Zeit in der Schweiz war, hat uns gesagt, die Einkäufe der Schweiz in Argentinien hätten in Fachkreisen Kopfschütteln erregt. Theoretisch war die Rechnung mit der Preisausgleichskasse richtig. Praktisch erwies sie sich als falsch. Der Konsument war nicht willens, gleiche Preise für Gefrierfleisch wie für frisches Fleisch zu bezahlen, eine Tatsache, auf die von den Fachleuten von Anfang an warnend aufmerksam gemacht worden war. Zudem erfolgten die Lieferungen viel zu rasch hintereinander, so dass *nicht genügend Lagerraum* in der Schweiz vorhanden war. Die Ware musste im Ausland unter teilweise ungünstigen Bedingungen Hals über Kopf eingelagert werden. Dazu kam die *Hitze* des Sommers 1947, die für Transport, Um- und Auslad der Gefrierware sehr gefährlich war, und die *Trockenheit*, durch die etwa 50 000 Stück Grossvieh im Inland mehr als berechnet angeliefert wurden und auf Grund der Verfügung Nr. 5 abgenommen werden mussten. Die ausländische Lagerware musste, um Verderb zu vermeiden, *zu Verlustpreisen im Ausland abgestossen* werden. Statt der errechneten Ueberschüsse zur Zahlung der Prämien entstanden Millionen-Verluste.

Um einen Ausgleich für den Konsumenten zu schaffen, entschloss man sich endlich, den im Jahre 1946 von der Praxis gezeigten Weg zu gehen und das Gefrierfleisch zu Gestehungskosten abzugeben. Durch die Erfahrungen belehrt, wurden auch die Einkäufe vorsichtiger vorgenommen, so dass

die jetzt zur Verfügung stehende Gefrierware, die aus frischen Schlachtungen stammt, in der Qualität auch nach Auffassung der Fachleute befriedigt.

Mit der Inkraftsetzung des Bundesratsbeschlusses vom 2. November kann nun zudem der Importeur seine Ware im Ausland selbst aussuchen. Ein Einkäufer unserer Firma ist bereits per Flugzeug nach Südamerika abgereist. —

Je weniger Frischfleisch verlangt wird, um so rascher werden die Inlandpreise sinken, vorausgesetzt, dass die Stützungspreise gemäss Bundesratsbeschluss vom 2. November 1948, das heisst die Preislimiten, bei denen Stützungsaktionen durchgeführt werden, nicht zu hoch angesetzt werden. In der Kommission, die über diese Preisansätze bestimmt, soll nun *auch der Konsument vertreten* sein.

Bei der *Bewirtschaftung des Schweinemarktes* sind vielleicht noch grössere Fehler als beim Grossvieh gemacht worden.

Die Preiskontrolle z. B. war seit Juli über die Tatsache, dass die Höchstpreise überschritten wurden, unterrichtet. Erst Ende August entschloss sie sich zum Einschreiten. Es wurden Strafuntersuchungen gegen Mäster und Händler am laufenden Band eingeleitet. Auch hier wieder zu spät!

Die Mäster und Händler antworteten mit einem Lieferstreik,

und die Metzger, denen alle übrigen Bezugsquellen abgeschnitten waren, mussten, wollten sie die Wurstfabrikation nicht überhaupt einstellen, die Jagd nach der Ware eröffnen. Ende September versuchte man mit der Wiedereinführung der Schweinekontingentierung Ordnung zu schaffen. Da der kriegswirtschaftliche Kontrollapparat bereits vollständig abgebaut war, die Hausschlachtungen zudem frei blieben, war diese Massnahme von vornherein zum Scheitern verurteilt und bewirkte lediglich eine Alarmierung der Oeffentlichkeit und einen Run nach Ware beim Gross- und Kleinkonsumenten.

* *Im Jahresbericht der Bell AG. 1946 heisst es u. a.: «Wir erblicken im Einkauf grosser Quantitäten ungeeigneten, fetten, überseeischen Gefrierfleisches zu unverhältnismässig hohen Preisen eine erhebliche Gefahr.*

Wir haben Ende September, als die Entwicklung auf dem Schweinemarkt eine schlimme Wendung nahm, alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Import in Gang zu bringen. Wir waren im Oktober/November in Ungarn, Italien, Belgien, Dänemark und Südamerika, und es ist uns gelungen, genügend Ware zu kaufen, um trotz der Kontingentierung weiterarbeiten zu können. Wir haben der negativen Massnahme der Kontingentierung die positive der Ingangsetzung des Importes entgegengestellt und glauben, dem Konsumenten damit den grösseren Dienst erwiesen zu haben.

Jeder ist bereit, den Fehler auf die anderen zu schieben. In der Stadt beschuldigt man heute den Bauern, dass er zu hohe Preise fordere, auf dem Land den Metzger, dass er zu hohe Preise bezahle. In Tat und Wahrheit ist weder der eine noch der andere schuld, sondern die verfehlten Lenkungsmassnahmen. Es hat sich gezeigt, dass der Versuch zur Bewirtschaftung mit halben Massnahmen und Kompromisslösungen, denen oft Gruppeninteressen zu Gevatter gestanden haben, misslungen ist.

Freigabe des Importes und Spielenlassen der Konkurrenz hätten damals den Ausgleich in gleicher Weise gebracht, wie es nach unserer Ueberzeugung jetzt der Fall sein wird, wenn man wirklich, solange das Mangelangebot im Inlandangebot besteht, den

Import frei und unbelastet

spielen lässt. Wir wagen die Behauptung, dass wir bei Schweinen in einigen Monaten, vielleicht schon im Januar, ein

Ueberangebot an überfetten Schweinen

haben werden.

Wenn man das lebende Grossvieh aus dem Auslande unbelastet hereinlässt, so wird, zusammen mit der teuren Inlandware, auch für Frischfleisch ein Mittelpreis zustandekommen, der neben dem zunehmenden Verbrauch an Gefrierfleisch auch den Konsum von Frischfleisch und die Abnahme der Schweizerware auf Basis der bestehenden — heute aber überschrittenen — Richtpreise gestatten sollte. Verteuert man aber das Importvieh, so wird überhaupt kein Frischfleisch mehr gekauft werden, woran auch die schweizerische Landwirtschaft kein Interesse haben kann. Schon heute weigern sich die Metzger, Inlandvieh zu übersetzten Preisen und Importvieh mit Preiszuschlägen abzunehmen.

Planwirtschaft oder Konkurrenzwirtschaft?

Man sollte heute der Konkurrenzwirtschaft eine Chance geben, nachdem die Wiedereinführung einer strikten Planwirtschaft ausgeschlossen ist, die halben Massnahmen aber zum Chaos geführt haben. Es geht nicht darum, wer schuldig und wer unschuldig ist, sondern darum, ob man bereit ist, an den Fehlern, die gemacht worden sind, zu lernen oder nicht.

Wir sind fest überzeugt, dass wenn der Konsument mehr Gefrierfleisch zu geniessen bereit ist, der Import unbelastet und frei spielen kann und die Inlandware zu Richtpreisen auf den Markt gebracht und dem Spiel der Kräfte wieder freier Raum gegeben wird, das Thema Fleischversorgung sehr bald wieder aus der öffentlichen Diskussion verschwinden und der Konsument sein Recht finden wird.»

*

Was im Blick auf die zukünftige Regelung vor allem zu fordern ist, ist, dass die Importeure im Rahmen der ihnen zugemessenen Kontingente *frei* bleiben. Es ist verständlich und nicht mehr als billig, dass die Bell AG für die Kühe, die sie selbst im Ausland gekauft haben, die sie gesehen und ausgelesen hat, an die sie ihren hohen Qualitätsmasstab gelegt hat, nicht über Dritte, eine zentrale Stelle gehen will. Den kleineren Metzgern steht es durchaus frei, sich zu Vereinigungen zusammenzuschliessen und ebenfalls den Import in grösseren Quantitäten und durchaus fachmännisch zu tätigen. Weshalb auch da noch besondere Zuschläge seitens des Bundes verlangen? Bei der heutigen Konkurrenz wird von selbst dafür gesorgt, dass die niedrigeren Preise an den Konsumenten weitergegeben werden, zumal sich der Landmetzger dank seiner Nähe zu den Produzenten stets in einer guten Ausgangslage befindet.

In der Diskussion gab Herr Fürsprech *Gnägi* von der Abteilung für Landwirtschaft einen ausführlichen Ueberblick über die Entwicklung auf dem Fleischmarkt und die von gutem Willen geleiteten behördlichen Massnahmen. Er betonte nicht zuletzt auch das Interesse, das die Behörden an der Mitarbeit der Konsumenten durch entsprechende Lenkung ihres Verbrauchs haben.

Die Konferenz war von neuem ein Zeichen der Entschlossenheit der Bell AG., ihre jetzt besonders wichtige Aufgabe im Dienste der Konsumentenschaft zu erfüllen.

Die Notwendigkeit von Neuinvestitionen in Anlagewerten

Aus dem Referat von Herrn Verwalter *Ensner* an der Winterthurer Tagung der Arbuko

Neuinvestitionen sind nicht *nur* ein Finanzproblem und dürfen daher auch einmal von anderer Warte aus beleuchtet werden. Bevor ich auf das eigentliche Thema eingehe, scheint mir notwendig, vorerst unsern Standort zu fixieren.

Unsere Genossenschaften bezwecken in gemeinsamer Anstrengung, grösstmögliche Leistungen zu erzielen. Das Ziel ist in *erster* Linie der Mensch, die Idee; erst in zweiter Linie ist es geldlich, materiell. Wenn wir grösstmögliche Leistungen erzielen wollen, hat der Aufwand in einem vernünftigen Verhältnis zum Ertrag zu stehen. Darüber sind wir einig. Eine wesentliche Rolle spielen dabei folgende Faktoren: *Geistige Haltung, der Mensch, das Mitglied, der Genossenschafter.* Selbstverständlich gehören dazu auch die Faktoren *Kapital* und *Vermögen.* Diese müssen in Ordnung sein und ertragen keinen Dilettantismus. Wir halten es mit dem Jubiläumsbericht der Firma Bally, der lautete:

«Für die Entwicklung eines Geschäftes ist nicht in erster Linie das Kapital, sondern der Geist notwendig.»

Es ist mir wohlbekannt, dass Geist, Mensch, Moral genossenschaftliche Grundsätze, Mitgliedertreue vom buchhalterischen Standpunkte aus nicht als Bilanzposten gewertet werden. In der genossenschaftlichen Wirtschaftsführung sind es jedoch wertvolle, bestimmende Faktoren. Was nützt uns eine Bilanz, die nach allen Regeln aktiv und liquid ist, wenn dahinter keine wirklichen Mitglieder, keine Menschen, keine Genossenschafter stehen?

Genossenschaft ist nicht nur Geschäft, nicht nur Laden.

Erstrebenswert ist Wertschätzung aller genossenschaftlichen, d. h. ideologischen Faktoren und daneben eine aktive und liquide Bilanz. Jawohl, wir sind dafür, dass wir beides pflegen! In vielen Köpfen unserer Genossenschaftsbewegung und speziell bei den Buchhaltern wird der materielle Faktor als der einzig entscheidende betrachtet. Man kann aber das eine tun und das andere nicht lassen. Es ist mir bewusst, dass mancher unter Ihnen diese Grundhaltung als

weltfremden Idealismus abtun wird. Aber ich stelle die Frage: Wo wären wir, wenn die Idee, die Rochdaler Grundsätze, die Demokratie und die Menschlichkeit nicht immer wieder die eigentlichen Triebfedern unserer Entwicklung gewesen wären? Ein grosser Winterthurer Genossenschaftspolitiker — Albert Lange — schrieb seinerzeit:

«Der Realpolitiker mag im Augenblick recht behalten, aber dem Idealisten folgen die Jahrhunderte.»

Wie manche Genossenschaft hat sich aus schwierigster Situation ohne Mittel und ohne Bankguthaben, aus hoffnungsloser Lage wieder emporgearbeitet! Herr Hardmeier hat dieser Tage an unserer Veteranenfeier erklärt:

«Es sind bestimmt nicht nur materielle Vorteile, die einen Menschen jahrzehntelang die Treue halten lassen. Da muss etwas anderes dahinterstecken, dass der vereinigte KW so viele Veteranen zu einer Feier zusammenschliessen kann. Es ist die Idee, die auch die Gründer unserer Konsumgenossenschaften in Winterthur und seiner Umgebung vor 80 Jahren erfüllt hat. Die gleiche Idee, die auch die Redlichen Pioniere des englischen Städtchens Rochdale beseelt hatte, als sie den ersten Laden auf genossenschaftlicher Grundlage eröffneten.»

Wir kennen Genossenschaften, die finanziell sehr gut gebettet sind, aber gesinnungsmässig ist zu wenig von Genossenschaftsgeist zu spüren. Vieles, das lebendig sein sollte, ist tot.

Mitgliedertreue,
Genossenschaftliche Gesinnung und im Gefolge
öffentliche Achtung

bezeichne ich als notwendige und sogar wertmässige Bilanzfaktoren. *Wir müssen deshalb unsere Ertrags- und Finanzauffassungen mit unserem genossenschaftlichen Gedankengut in Uebereinstimmung bringen.*

Wo dies nicht der Fall ist, nützen stille Reserven allein nichts. Damit kommen wir nun konkret zu unserem Thema.

Investitionen in Anlagewerten sind am Platze, wenn die betriebswirtschaftliche und ideologische Notwendigkeit nachgewiesen ist. Der Zustand des Werkzeuges entscheidet bei der Arbeit. Unter Werkzeug verstehen wir in unserem Falle Maschinen, Lastautos, Ladeneinrichtungen. Investitionen nach vorhergehender Planung auf weite Sicht sind vorzunehmen, wenn sich daraus *betriebliche Leistungssteigerungen ergeben*, auch wenn im Moment der Abschreiber nicht im erwünschten Masse möglich ist. Es scheint mir daher gegeben, mit Umsicht, mit gesundem Menschenverstand, mit etwas Mut, mit etwas Risiko und auch mit ein wenig Begeisterung an Investitionsfragen heranzutreten. Die Grenzen der Möglichkeiten sollen dabei nicht überschritten werden. Saubere und zukunftsgerichtete Investitionspolitik sichert uns auch anvertraute, fremde Gelder. Wir untermauern unsere Eigenkapitalbasis. Wir kennen Genossenschaften, die mit dem einzigen Blick auf gute Ertragsrechnungen ängstlich jeden Nagel sparten — um dann heute zwangsmässig das Doppelte und Dreifache an Baukosten ausgeben zu müssen. Was nützen die schönsten Abschreibungen, wenn diese auf alten, baufälligen Hütten vorgenommen werden? Wir betonen nochmals:

Unsere Zeit verlangt Mut am richtigen Ort, verlangt, dass wir unsere betrieblichen und unsere Ladeneinrichtungen auf einen Höchststand bringen.

Keine Spielereien. Alles muss wohlstudiert und überlegt sein. Solche Investitionen fördern die Arbeitsfreude des Personals — *auch das ist ein wertvoller Bilanzfaktor* — und fördern das öffentliche Vertrauen. Auch für Genossenschaften bedeutet Achtung und Vertrauen — Solidität.

Investitionen bringen nicht immer sofort Leistungssteigerungen mit sich und im Gefolge Ertragssteigerungen, aber sie schaffen die Voraussetzungen zur Leistungssteigerung. Es wird wieder einmal die Zeit kommen, die uns ermöglicht, gerechte Leistungssteigerungen auch bei einem nicht allzu positiv eingestellten Personal *zu erzwingen*. Um die Manipulationen unseres Fuhrpersonals abzukürzen und zu vereinfachen, erstellen wir die kürzesten Zufahrtswege, erstellen Rutschen usw. Die Autospesen steigen trotzdem.

Wir erstellen zweckmässige, rationelle Ladeneinrichtungen. Die Kopfleistungen steigen nur schleppend. Das liegt viel an den Zeitverhältnissen und an der heutigen Arbeitsmentalität. Glücklicherweise ist das keine Allgemeinmisere. Und trotzdem wagen wir Investitionen, *denn auf lange Sicht wird sich diese Politik doch einmal segensreich auswirken.*

Wir erstellen Ladenbauten, oft auch Holzbaracken, wenn im Momente die Rentabilität noch in Frage steht, sofern sie auf lange Sicht vorausgesehen werden kann. Wesentlich ist für uns immer, *dass wir die ersten am Platze sind. Wie so oft werden vor lauter Rentabilitätsrechnungen — oft sind sie nicht einmal richtig aufgestellt — die schönsten Gelegenheiten verpasst und die Zukunftsentwicklung vermasselt!*

Investitionen auf lange Sicht haben immer Erfolg, ideell und wirtschaftlich. Wir werden dadurch zum öffentlichen Faktor. Auch das kann indirekte finanzielle Auswirkungen haben, weil es Kreditsicherheit bringen kann. Vergessen wir auch nicht die Auswirkungen auf die Konkurrenz! Bei uns stellen wir ein Wetteifern der privaten Konkurrenz fest nicht nur in der Preispolitik, sondern auch in der baulichen und betrieblichen Leistungssteigerung. Dieser Konkurrenzkampf bringt zeitweise Ertragsverminderungen, anderseits aber auch weitern Ansporn und hilft unsere Aufgabe *«Dienst am Volke»* fördern. *Zeitgemässe, überlegte, rationelle Investitionen erachten wir als wichtige Vorsorge für kommende, noch undurchsichtige Zeiten.* Schwung auf diesem Gebiete in unserer Zentralorganisation bringt auch Mut und Schwung in die Vereine. Diesen Mut und diesen Schwung haben auch unsere Buchhalter nötig. Gar mancher würde dann Ueberlegungen anstellen, ob es neben dem Standardkontenplan und neben den Kontokarten nicht noch andere Sachen gibt. Das pulsierende Alltagsleben lässt sich oft nicht in Kontos und Schemas zwingen. Damit ist absolut nichts gegen unsere Standardkonten gesagt, denn wir sind überzeugte Anhänger buchhalterischer Planung.

Resümierend möchte ich feststellen:

Wenn die Liegenschaften einen Wert, eine Sicherheit, wenn sie Achtung und Solidität ausströmen sollen, dann müssen wir etwas wagen.

Wir haben auch bei uns im KW bei knappen Mitteln gewagt, den Stillstand des Filialverbotes und der Kriegsverhältnisse aufzuholen in den Betrieben, in den Ladenbauten, im Büroausbau und im Gebäudeunterhalt.

Bei einem eventuellen wirtschaftlichen Umschwung werden wir in der Lage sein, unser Bauprogramm sofort abzustoppen, denn wir verkennen unsere Grenzen nicht.

Alle unsere geschäftlichen Massnahmen und unsere gesamte Investitionspolitik orientieren wir am *Dienstleistungsprinzip gegenüber unsern Mitgliedern.*

Zahlenmässig muss jede einzelne Genossenschaft Theorie und Praxis in Uebereinstimmung bringen oder zu bringen versuchen.

Zum Abschluss zitiere ich im Sinne der Unterstreichung meiner Ausführungen noch einen bekannten Finanzfachmann:

«Der Aufnahme neuen Fremdkapitals zur Finanzierung von Neuanlagen stehen keine grundsätzlichen Be-

denken entgegen, solange ein richtiges Verhältnis von Eigenkapital zu Fremdkapital gewahrt bleibt. Man muss dabei aber das wirkliche Eigenkapital, nicht das in der Bilanz ausgewiesene, beachten. Für den langfristigen Finanzplan Rezepte aufzustellen, wäre öde Schulmeisterei. Das muss man dem Verstand und der Erfahrung — und auch dem Temperament der Unternehmungsleitung überlassen.

Und zum Schluss sei noch einmal gesagt, dass das Schicksal einer industriellen Unternehmung nicht nur von der Zahlungsbereitschaft, sondern auch von der Erhaltung der vollen Leistungsbereitschaft abhängt. Beides verlangt Planung auf weite Sicht.»

In der Diskussion

über das Referat von Herrn Ensner hat Herr *Dr. H. Küng*, Direktor der Genossenschaftlichen Zentralbank, etwa folgendes ausgeführt:

Auch der Rechner kann ein Idealist sein; ich darf für mich in Anspruch nehmen, dass ich gerade wegen der hohen Anerkennung, die ich der genossenschaftlichen Idee zolle, so sehr zur Vorsicht und zu vernünftigem Wirtschaften mahne. Die Idee als solche ist wohl viel und notwendig, aber sie genügt allein zum wirtschaftlichen Erfolg nicht, wenn nicht gleichzeitig auch Leute und Idealisten am Werk sind, die *rechnen* können.

Es gibt dafür Beispiele allein unter den V. S. K.-Vereinen genug. Typische Beispiele dafür sind auch die Belgische Arbeiter-Bank und die Französische Genossenschaftsbank, welche durch zuviel Idealismus und durch zu wenig gründliches Rechnen zugrunde gerichtet wurden.

Aus diesem Grunde müssen wir auch in der Schweiz auf die nüchternen Rechner hören und uns stets eingedenk sein, dass nicht nur allein die Genossenschaftsidee in den Vordergrund gestellt werden darf. Wo kämen wir hin, wenn ein Verein dem Idealismus zuliebe Rückvergütungen ausbezahlt, welche er nicht mehr herauswirtschaften kann, oder eine zu grosszügige Investitionspolitik betreibt, welche ihn anstatt vorwärts in Schwierigkeiten bringt?

Wir dürfen uns nicht in unserer Investitionspolitik von Hoffnungen und Annahmen leiten lassen, die einer seriösen Vorausberechnung nicht standhalten und sich im weitern Verlaufe als falsch und trügerisch herausstellen können.

Daher gilt auch für die Genossenschaften kluges Rechnen und Planen als wegleitender Grundsatz. Erst wenn wir uns an ihn halten, dienen wir der genossenschaftlichen Idee am besten, weil nur eine gesunde Finanzlage ihre wirtschaftliche Bewährung zu garantieren vermag.

Rabatt auch bei ungenügender Marge

Man kann den Vorwurf an die Konsumgenossenschaften hören, nicht alle von ihnen vermittelten Waren erlauben die Auszahlung einer Rückvergütung. Nun zahlen die Genossenschaften ihre Rückvergütung ja nicht auf den einzelnen Artikeln, sondern aus dem aus der gesamten Warenvermittlungstätigkeit resultierenden jährlichen Ueberschuss. Immerhin bleibt es interessant, dass in der «Schweiz. Detaillisten-Zeitung» die Abgabe von Rabatt auch dort propagiert wird, wo die Marge ungenügend ist. Damit wird ein nicht selten für sehr gewichtig gehaltener Vorwurf gegenüber der Rückvergütung durch die eigene Praxis erledigt. Recht beachtenswert ist dabei auch, mit welcher Entschiedenheit an der Ausrichtung eines Rabatts auf *Rauchwaren* festgehalten wird. Es waren bis jetzt vor allem Händlerkreise, die mit grosser Hartnäckigkeit gegen die genossenschaftliche Rückvergütung auf Rauchwaren anrannten. Wir lesen im genannten Blatt u. a. (Hervorhebungen von uns):

«Diejenigen Detaillisten, die den tiefern Sinn der *Rabattmarkenabgabe als Propagandamittel* erfasst haben, werden deshalb diese Barzahlungsprämie auch dort verabreichen, wo an und für sich eine *ungenügende Marge* bewilligt wird. Wir kennen Detaillisten, die *sogar auf Butter* Rabattmarken abgeben und dadurch den Umsatz um das Drei- und Vierfache gesteigert haben. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der fortschrittliche Detaillist, der sich eine treue Kundschaft erhalten will,

zum mindesten auf Rauchwaren und Schokolade Rabattmarken

abgibt. Wenn er das nicht tut, dann soll er sich auch nicht beklagen, wenn in vermehrtem Masse diese Artikel in Kiosken gekauft werden und in andern Konkurrenzgeschäften, wie Merkur, Kaiser usw. Die Hausfrauen schätzen es ausserordentlich, dass in diesen Fabrikfilialen *auf sämtliche Artikel Rabattmarken* verabreicht werden.

Wenn in der Lebensmittelbranche bezüglich der Rabattmarkenabgabe noch so stark *gesündigt* wird, dann werden die kommenden schweren Existenzkämpfe den einen oder andern eines Bessern belehren. Die Kundschaft aber wird sich voraussichtlich diejenigen Geschäftsleute merken, die glauben, die jetzige Hochkonjunktur ausnützen zu können, um in der Rabattmarkenabgabe «knorzig» zu sein.

Es wird zur dringenden Notwendigkeit, dass wir uns in den Branchenverbänden über diese wichtige Frage der Rabattmarkenabgabe aussprechen und *verbindliche Beschlüsse* fassen.

Den Halblauen haben wir bereits den Ratschlag erteilt, aus den Rabattvereinen auszutreten, denn sie sind Schädlinge an einer Institution, der wir im Existenzkampf so vieles zu verdanken haben.»

In einem Bericht über den Thurgauischen Detaillistenverband ist zur gleichen Frage zu lesen:

«Im Einverständnis mit der Leitung unseres Verbandes haben wir eine Werbeaktion unternommen, die wir in konsequentester Weise weiterführen werden. Ohne Schonung von Ansehen und Person werden wir die eingeschlichenen Misstände aufdecken und dafür sorgen, dass die *lückenlose Rabattmarkenabgabe*, wie sie statutarisch verankert ist, eingehalten wird. Die Verbandsleitung ist der Auffassung, dass diejenigen Detaillisten, die den tiefern Sinn der *einheitlichen Rabattierung* noch nicht erfasst haben, unserer Institution mehr Schaden zufügen als Nutzen und angehalten werden sollten, aus unserer Detaillistenorganisation auszutreten. Entweder ist man von der propagandistischen Bedeutung der einheitlichen Rabattmarkenabgabe überzeugt

— und sie ist der wirksamste Gegenschlag gegenüber der konsumvereinlichen Rückvergütungspolitik —

oder man hat diese Einsicht nicht und muss daraus die Konsequenzen ziehen.

Ganz erfreuliche Reaktionen hat unsere Kampagne zur lückenlosen Rabattmarkenabgabe schon gezeitigt. Wir werden die Agitation unermüdlich weiterführen.

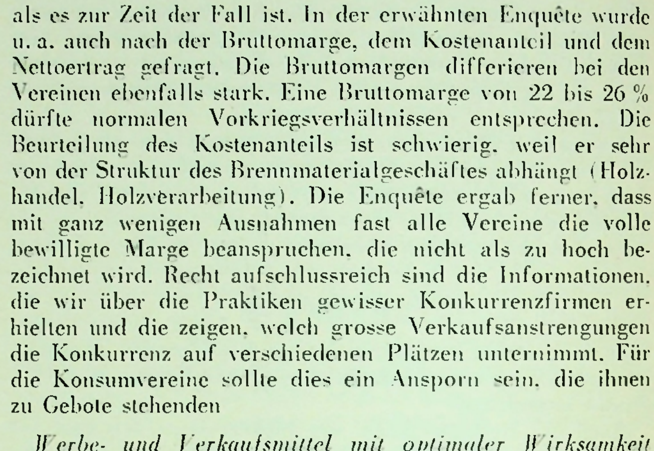
Was tun Sie *für die genossenschaftliche Eigenproduktion?*

Aktuelles von der genossenschaftlichen Brennmaterialvermittlung

Am 3. November fand in Basel unter dem Vorsitz von Herrn Direktor *Rudin* eine Konferenz des V. S. K. mit Konsumvereinen, die Brennmaterialien vermitteln, statt. Als Diskussionsgrundlage diente der Bericht über eine Enquête, die der V. S. K. im Laufe des Herbstes bei den in Frage kommenden Vereinen durchgeführt hatte und in welcher den Vereinen Fragen betr. Lagerhaltung, Margen, Preispolitik, Heizöl- und Koksvermittlung, ferner betr. Verkauf und der Werbung sowie Verbindungen zu Brennstoffhandelsverbänden zur Beantwortung unterbreitet wurden.

Den gemeldeten Umsätzen der Genossenschaften ist zu entnehmen, dass die Umsätze in einzelnen Artikeln bei genossenschaftlichen Brennmaterialgeschäften ähnlicher Struktur und Grössenordnung erheblich voneinander abweichen, z. B. dass ein Verein in Braunkohlenbriketts das Vierfache des Umsatzes eines anderen Vereins in einer noch grösseren Stadt verkauft. Solch auffallende Unterschiede lassen vermuten, dass die

Umsätze in verschiedenen Brennstoffen bei manchen Vereinen bedeutend grösser sein könnten,



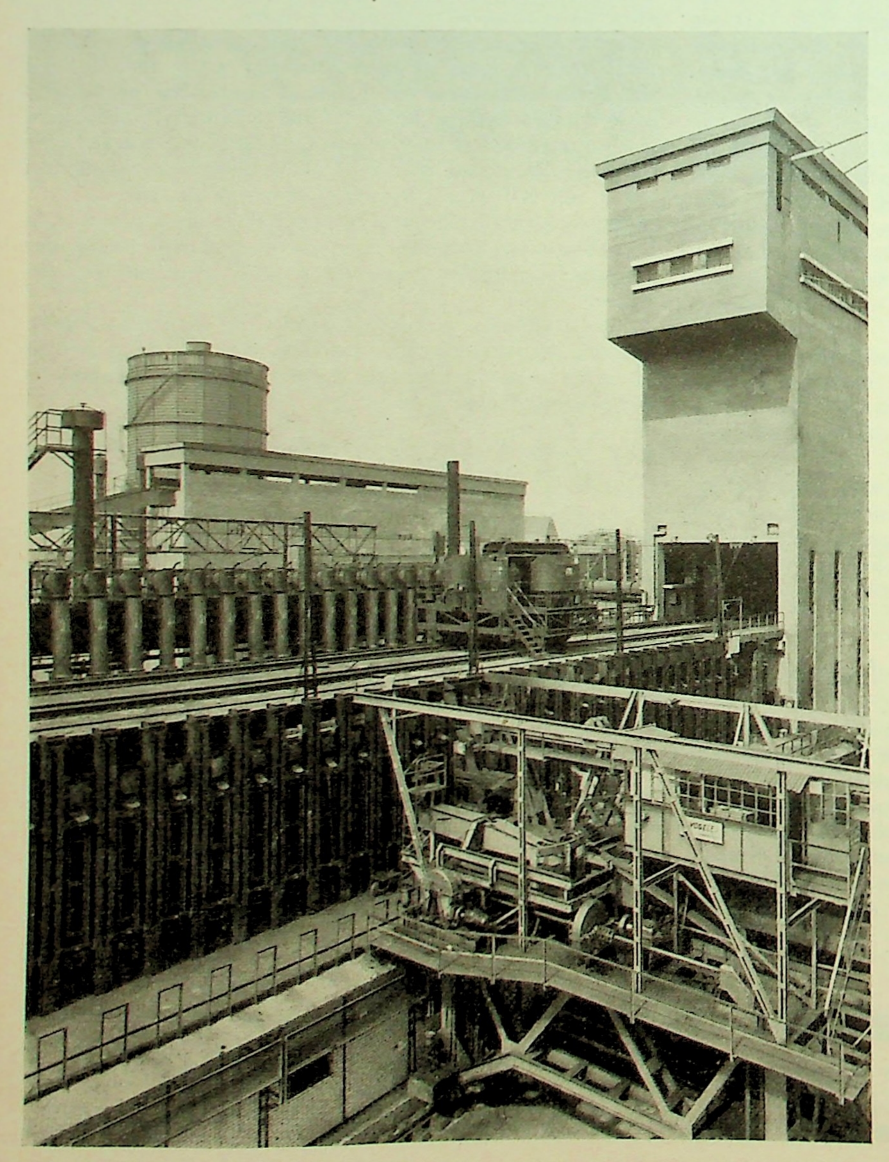
als es zur Zeit der Fall ist. In der erwähnten Enquête wurde u. a. auch nach der Bruttomarge, dem Kostenanteil und dem Nettoertrag gefragt. Die Bruttomargen differieren bei den Vereinen ebenfalls stark. Eine Bruttomarge von 22 bis 26 % dürfte normalen Vorkriegsverhältnissen entsprechen. Die Beurteilung des Kostenanteils ist schwierig, weil er sehr von der Struktur des Brennmaterialgeschäftes abhängt (Holzhandel, Holzverarbeitung). Die Enquête ergab ferner, dass mit ganz wenigen Ausnahmen fast alle Vereine die volle bewilligte Marge beanspruchen, die nicht als zu hoch bezeichnet wird. Recht aufschlussreich sind die Informationen, die wir über die Praktiken gewisser Konkurrenzfirmen erhielten und die zeigen, welch grosse Verkaufsanstrengungen die Konkurrenz auf verschiedenen Plätzen unternimmt. Für die Konsumvereine sollte dies ein Ansporn sein, die ihnen zu Gebote stehenden

Werbe- und Verkaufsmittel mit optimaler Wirksamkeit einzusetzen.

Die interessanten Anregungen und Erfahrungsgrundsätze, die wir den Antworten der Vereine verdanken, bekräftigen uns in der Ueberzeugung, dass auf dem Gebiete der Verkaufsförderung für Brennmaterialien noch grosse Möglichkeiten bestehen. Nicht wenige Vereine haben immerhin bereits im letzten Jahre hohe Umsatzvermehrungen erzielt; daneben verzeichnen leider noch allzuviele Genossenschaften in Brennmaterialien nur unwesentliche Umsatzerhöhungen. Zur Frage über Möglichkeiten der Verbesserung der Rentabilität der Brennstoffvermittlung wird von den Vereinen empfohlen, Umsatzerhöhungen mit den bisherigen Arbeitskräften zu erzielen, die Verlade- und Betriebseinrichtungen rationeller zu gestalten und das Geschäftsvolumen durch Gewährung eines Sommerrabattes und durch Bearbeitung der Verbraucher auf das ganze Jahr zu verteilen. Eine weitere Frage bezog sich auf die Beziehungen zu lokalen Kohlenhandelsverbänden. Während auf einzelnen Plätzen nur lose oder gar keine derartigen Verbindungen bestehen, sind auf anderen Plätzen die Vereine durch Abmachungen verschiedener Art gebunden. Dass solche Bindungen sich für die Genossenschaften nicht immer günstig auswirken, ersehen wir aus zwei Antworten grosser Konsumvereine, worin die Vermutung ausgesprochen wird, die Konkurrenz versuche die Genossenschaften zu binden, damit sie dann um so fröhlicher mit versteckten Mitteln die Geschäfte tätigen könne.

In seinen ergänzenden Ausführungen zum Bericht über die Enquête erklärte Herr Direktor *Rudin*, dass man im jetzigen Zeitpunkt hinsichtlich der *Lagerhaltung* der unsicheren politischen Lage Rechnung tragen sollte. Frankreich hat durch Streiks Förderverluste von mindestens 3 Millionen Tonnen erlitten, so dass zur Deckung des Produktionsausfalls in Frankreich andere Provenienzen herangezogen werden müs-

Koksofen des Basler Gaswerks



sen. Vielleicht könnten überdies eines Tages die Lieferungen aus dem Osten aussetzen. Nachdem die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenwärtig einen Hortungsplan durchführen, der sich auf 3,4 Milliarden Dollars beziffert, so ist dies für uns ein Fingerzeig, dass der Moment, sich auf die Haltung kleinerer Lager festzulegen, noch nicht gekommen ist.

Zur Frage, wie hoch die Lager zu Beginn des Winters normalerweise sein sollten, äusserte Herr *Brunner*, Vorsteher des Brennmaterialgeschäftes des ACV beider Basel, als kompetenter Fachmann, die Meinung: Als kritische Monate gelten der Januar und Februar. Die Zufuhren sind in diesen Monaten meistens erheblich kleiner als die Nachfrage. Der Bedarf kann im Januar und Februar drei- bis viermal so gross sein als in den anderen Monaten.

Anschliessend an die Diskussion über die Ergebnisse der Enquête referierte Herr Direktor *Thoma* vom Gas- und Wasserwerk Basel über das Thema:

«Die schweizerische Gasindustrie, Lieferantin wichtiger Rohstoffe».

Wie Herr Direktor Thoma darlegte, ist die Verwertung der Kohle via Gaswerk viel rationeller als die gewöhnliche Verbrennung. Nur 13 % der dem Gaswerk zugeführten Rohstoffenergie gehen für den Umwandlungsprozess bei der Koksherstellung verloren. Der Grossteil der nach der Schweiz importierten Kohle wird indessen nicht verkokst, sondern in industriellen und gewerblichen Betrieben verbrannt, wobei die äusserst wertvollen Entgasungserzeugnisse, der Teer, das Benzol und das Ammoniakwasser, restlos verloren gehen.

Die Anforderungen, die an einen erstklassigen Koks gestellt werden müssen, sind: gutes Aussehen, d. h. hellgraue Farbe und gleichmässige Körnung. Letztere verbürgt neben der richtigen Porösität gute Brenneigenschaften, d. h. gleichmässigen Abbrand. Der Koks soll auch hart sein, damit er beim Transport, Umladen usw. nicht leidet. Wasser- und Aschengehalt sollen möglichst gering und der Aschenschmelzpunkt hoch sein. Die Voraussetzungen zur Herstellung eines solch erstklassigen Kokses sind heute bei der Grosszahl der schweizerischen Gaswerke vorhanden. Es ist also nicht einzusehen, wieso ein in den schweizerischen Gaswerken hergestellter Koks gegenüber einem im Ausland unter gleichen Voraussetzungen hergestellten Koks im Nachteil sein soll.

Neben dem Gas und Koks sind auch verschiedene *Nebenerzeugnisse* von grosser Wichtigkeit. Ganze Industrien unseres Landes, z. B. die Sprengstoffindustrie, die Aluminium-, die Stahl- und besonders die chemische und pharmazeutische Industrie, waren seit jeher und namentlich während des Krieges auf diese Nebenprodukte angewiesen. Dank den schweizerischen Gaswerken ist es während des Krieges gelungen, die einheimische Sprengstoffindustrie mit den grundlegenden Ausgangsstoffen zu versorgen und daneben die Herstellung von Artilleriemunition und anderen militärischen Sprengstoffen zu sichern. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre haben mit allem Nachdruck bewiesen, dass bei internationalen Störungen die Nebenerzeugnisse Teer und Benzol aus der schweizerischen Gasindustrie, in Verbindung mit der Teerindustrie, für die Schweiz von grösster Wichtigkeit sind.

Nach dem Vortrag von Herrn Direktor Thoma referierte Herr Dr. *Hunzinger*, Adjunkt des Gas- und Wasserwerks Basel, über das Koksproblem. Seines Erachtens sind für die heutige Lage auf dem Koksmarkt einerseits der Rückgang des Koksverbrauchs, bedingt durch die Umstellung vieler Heizungen von festen Brennstoffen auf Heizöl, und anderseits die beträchtlichen Kokseinfuhren der letzten Zeit kennzeichnend. Bei den schweizerischen Gaswerken lagern gegenwärtig zirka 60 000 Tonnen Koks. Wegen des grossen Angebots ausländischen Kokses lässt sich der Schweizer Koks nicht leicht verkaufen.

Herr Dr. Hunzinger vertrat u. a. die Ansicht, dass noch immer wichtige Gründe für die Beibehaltung der Koksfeuerung sprechen. Falls aus politischen oder sonstigen Ursachen wieder eine Knappheit an ausländischen Brennstoffen eintrete, so könnte der Kohlenverbraucher ohne weiteres Ersatzbrennstoffe wie Holz und Torf verfeuern. Auch der Heizölkonsument würde wieder auf feste Brennstoffe umstellen wollen. Da aber der jetzige Nachkriegsbedarf wesentlich geringer ist als vor 1939 und die Zufuhren in Kriegszeiten nach Massgabe des Friedensverbrauches berechnet werden, so wird dieser kleinere Kuchen unter wesentlich mehr Konsumenten verteilt werden müssen. Wer also heute Heizöl verwendet, schmälert nach dieser Meinung in Zeiten politischer Unsicherheit die Bezüge der auf festen Brennstoffen Verbliebenen und zugleich aber auch seine eigenen Bezugsmöglichkeiten.

In der rege benutzten Diskussion betonte Herr Direktor *Rudin*, dass die Genossenschaften bei der Bekämpfung des Vorurteils gegenüber dem schweizerischen Gaskoks von jeher durch Aufklärung und intensive Verkaufsförderung das ihrige getan hätten, und forderte die Anwesenden auf, jeder an seinem Platze sich weiterhin in diesem Sinne aktiv einzusetzen.

Der frühe Nachmittag war dem *Besuch des Gaswerks Basel* gewidmet, wo wir den Gaskoks in modernsten Kokereianlagen entstehen sahen und uns auch von der sorgfältigen Aufbereitung und Lagerung, sowie dem guten Aussehen und der sonstigen vorzüglichen Eigenschaften inmitten des Betriebes überzeugen konnten.

Eine Fahrt durch die Basler Hafenanlagen führte die Konferenzteilnehmer noch zur *Briketthalle im Auhafen*, wo nach der Besichtigung der Braunkohlenbrikettlager die wohlgelungene, lehrreiche Tagung bei einem von der «Union» Schweiz. Brikett-Import-Gesellschaft offerierten Imbiss in bester Stimmung ihren Abschluss fand. F. Kr.

Die Seele des Ladens

Examenserfolge im Genossenschaftlichen Seminar

Ja — unsere Verkäuferinnen. Wir wissen, was sie für unsere Läden bedeuten. Sie können diesen zum Glück oder auch zum Misserfolg werden. Es liegt ein grosses Stück Wahrheit in der Feststellung: Die Verkäuferin ist die «Seele» des Ladens. Es wird damit bewusst oder oft auch unbewusst zum Ausdruck gebracht, dass es neben dem beruflichen Können noch auf etwas anderes ankommt, eben auf die «Seele», das Herz, den Geist, die Gesinnung. Hier liegt vielleicht die grösste Not der heutigen Menschen und manche Erklärung für so manches Unerfreuliche in unseren Läden. Wir wollen deshalb dem *Genossenschaftlichen Seminar* doppelt dankbar sein, dass es nicht allein die berufliche Ausbildung, das vielseitige, gründliche Wissen pflegt, sondern auch mit Erfolg versucht, den vielen jungen Töchtern, die ihm jedes Jahr von neuem anvertraut werden, etwas mehr, vielleicht das Entscheidende, eben Nahrung für die Seele mitzugeben.

Wieder hatten sich zahlreiche Gäste und Freunde am vergangenen Samstag im Freidorf eingefunden, um sich mit einer respektablen Schar neugebackener Verkäuferinnen ob ihres Examenserfolges zu freuen. Allen, die sich ihrer als Lehrerinnen und Lehrer, als Experten oder Betreuerinnen ihres leiblichen Wohles angenommen hatten, wurde herzlich gedankt. Herr *Singeisen*, Präsident der Prüfungskommission, leitete die eigentliche Schlussfeier. Herr alt-Rektor *G. Körber* liess es sich in der gewohnt schneidigen Weise angelegen sein, die Kandidatinnen mit ihren Examensleistungen vertraut zu machen und ihnen das bedeutsame Fähigkeitszeugnis auszuhändigen. Der Seminarleiter, Herr *Dr Faucherre*, durfte besonders auch die Herren *Dr Tschopp*, Vorsteher



Gewappnet und freudig bereit zum Dienst in den Verbandsvereinen

des Lehrlingsamtes des Kantons Baselland, und *Maire*, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., Direktor *Reinle* vom ACV beider Basel, sowie Direktor *Kreuter*, Präsident des Verwaltungsrates der Siedelungsgenossenschaft Freidorf, und *Sænger*, Verwalter des Freidorfladens, willkommen heissen. Von seinen den Kandidatinnen gewidmeten, wegweisenden Worten seien folgende wiedergegeben:

Die tüchtige Verkäuferin ist im wahren Sinne des Wortes die Seele des Ladens.

Eure Lehrer haben an euch intensive Arbeit geleistet. Auch ihr habt hart arbeiten müssen in Schule und Laden. Heute erntet ihr den Preis eurer Arbeit.

Und wenn ihr wieder zu Hause seid, so beginnt von neuem die Arbeit. Die Arbeit begleitet uns durch unser ganzes Leben.

So, wie wir uns zur Arbeit stellen, und so, wie wir das Wesen der Arbeit erfassen, wird Arbeit zum Fluch oder zum Segen.

Arbeit bedeutet Leben. Leben ist jedoch nicht in erster Linie materieller Genuss, sondern Geist, und Geist schafft Freude. Sinn der Arbeit ist auch die Befriedigung, die Gewissheit, etwas Nützliches zu tun und dadurch den Mitmenschen zu dienen. Auch die bescheidenste Arbeit — wenn sie nur irgendwie nützlich ist — ist notwendig und daher wertvoll. Und so bilden alle diejenigen, die arbeiten — sichtbar oder unsichtbar — eine Kette der Zusammengehörigkeit. Jedes dient dem andern und alle helfen mit, den allgemeinen Wohlstand zu mehren. So ist ein jedes von uns dafür verantwortlich, dass durch Trägheit und Müssiggang die Kette nicht reisst. Ist ein Müssiggänger oder schlechter Arbeiter da, so muss ein anderer dafür über seine Kräfte arbeiten. Bedeutet aber die Arbeitskette nicht Zwang? Wir dürfen nicht vergessen, dass Freiheit nur dort vorhanden ist, wo der Einzelne Selbstbeherrschung, Selbstbeschränkung und Selbstaufopferung aufbringt, die allein Freiheit in der Einordnung schaffen.

Wer nicht mit hohen Anlagen bedacht wurde, hat es dennoch in der Hand, durch Ausdauer und treue Pflichterfüllung Erfolge zu erzielen, die zum Freudespender werden. Denkt an jenen Bauern, der erzählte: «Mein Vater hat dieses Stück Erde hier sein ganzes Leben lang umgegraben. Es ist harter Boden. Auch ich habe es mein ganzes Leben lang umgegraben und wenig Ertrag gewonnen. Aber ich kann mir nicht helfen, ich muss weitergraben, denn mein Vater wusste, und ich weiss es auch: wenn man immer wieder gräbt, es wird doch einmal ein gutes Stück Erde daraus. Deshalb freue ich mich über meine Arbeit, sie macht mich heiter und glücklich.»

Wenn ihr alle, liebe Kandidatinnen, den Willen zu frohmütigem Schaffen mit hinaus in euern Alltag nehmt, dann nehmt ihr aus der Freidorf-Prüfungszeit ein wertvolles Kleinod mit, das ihr hüten und bewahren sollt.

In diesem Sinne wünsche ich euch allen Glück und Segen zu der euch harrenden Arbeit.

Im ersten bis fünften Rang befinden sich

Aegerter Hedwig, Wanzwil (Bern); *Angehrn Martha*, Herisau (App.); *Degen Heidi*, Oberdorf (Bld.); *Giorgis Simone*, Breitenbach (Sol.); *Hostettler Margrit*, Gümligen (Bern); *Indermühle Rosa*, Heustrich-Emdtal (Bern); *Lanfranchi Edvige*, Poschiavo (Grb.); *Leuenberger Ruth*, Oberönz (Bern); *Marx Margaretha*, Churwalden (Grb.); *Plüss Adelheid*, Vordemwald (Aarg.); *Regli Anna Rosa*, Hospenthal (Uri); *Sigrist Helene*, Giswil (Obw.); *Thédy Margrit*, Zurzach (Aarg.); *Weber Ida*, Brüttelen (Bern).

Für den *zweiten Teil* des Abends hatte das gastfreundliche Seminar wieder einige Ueberraschungen vorbereitet. Gerne liess man sich an den sehr geschmackvoll dekorierten Tischen nieder und freute man sich nach den willkommenen Gaben der Freidorfküche, an dem unerschöpflichen Witz und den ebenso lustigen wie gediegenen, feinempfundenen Liedern zur Laute, die Herr resp. Frau *Schlageter*, Basel, der begeisterten Zuhörerschaft zu bieten verstanden; Herr Schlagter, Schauspieler am Basler Stadttheater, präsentierte sich als gewandter, unterhaltender Conférencier. Wiederum gab auch Herr alt-Rektor *Gysin* Proben seiner immer wieder bewunderten Fähigkeit, mit den aus so verschiedenartigen Teilen der Schweiz ins Freidorf geeilten Töchtern frohe Lieder der Heimat in diszipliniertem Wohlklang erschallen zu lassen. Viel Freude bereitete auch ein *Streichorchester*. Selbstverständlich liessen es sich die das Seminar verlassenden jungen Verkäuferinnen nicht nehmen, in lieber Weise ihren Dank für den am Seminar empfangenen Reichtum zu bekunden. — Möge dieser in der täglichen Praxis nicht nur erhalten, sondern noch wesentlich gemehrt werden! r.

Staatssekretär Marshall unterstützt den Genossenschaftsgedanken

In der amerikanischen Genossenschaftspresse wurde folgender Brief von Staatssekretär Marshall an den Generalsekretär der Genossenschaftsliga, Herrn Voorhis, publiziert:

THE SECRETARY OF STATE



DEPARTMENT OF STATE
WASHINGTON

September 16, 1948

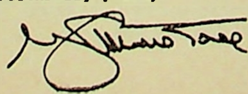
Dear Mr. Voorhis:

I have your letter of August 26, 1948, with reference to an invitation extended to the Department of State by the General Secretary of the International Cooperative Alliance, which is holding its 17th Congress at Praha, Czechoslovakia, September 27 to 30, 1948.

I have requested that a member of the American Embassy staff at Praha attend the Congress as an observer for this Government. Miss Florence E. Parker, cooperative specialist of the Bureau of Labor Statistics, will also attend.

The cooperative movement recently has made important contributions through its participation in the work of the United Nations. It has played an important role in aiding rehabilitation of devastated countries through the Cooperative for American Remittances to Europe, known as CARE, and other cooperative organizations. In its best tradition, the cooperative movement has fostered democracy through its principle of the control of cooperative organizations by the members themselves, free of dictation by the state or political parties.

Faithfully yours,



Lieber Herr Voorhis!

Ich bin im Besitze Ihres Briefes vom 26. August 1948, mit dem Sie auf die Einladung der Generalsekretärin des Internationalen Genossenschaftsbundes an das Staatsdepartement zum Kongress in Prag, Tschechoslowakei, vom 27. bis 30. September 1948 aufmerksam machen.

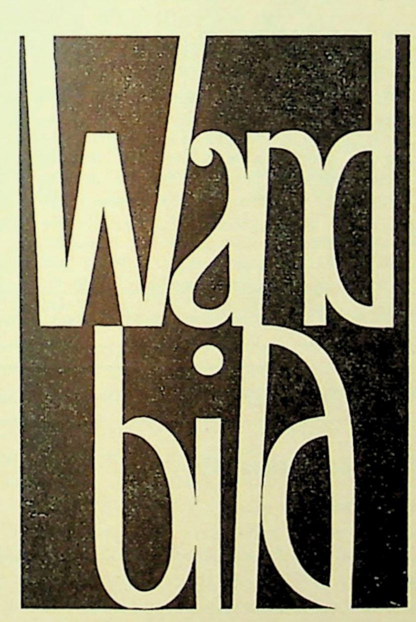
Ich habe veranlasst, dass jemand aus dem Mitarbeiterstab der amerikanischen Gesandtschaft in Prag als Beobachter für die Regierung am Kongress teilnimmt. Frl. Florence E. Parker, Spezialistin für das Genossenschaftswesen beim arbeitsstatistischen Amt, wird ebenfalls dort sein.

Die Genossenschaftsbewegung hat jüngst durch ihre Beteiligung an der Arbeit der UNO Bedeutendes geleistet. Besondere Beachtung verdient ihre Mithilfe bei der Wiederaufrichtung verwüsteter Länder durch die «Genossenschaft für amerikanische Zuwendungen an Europa» (CARE) und durch andere Organisationen. Wie es ihrer besten Tradition entspricht, hat die Genossenschaftsbewegung mit ihrem Grundsatz der Verwaltung der Genossenschaften durch die Mitglieder selbst, frei von jedem Diktat des Staates oder politischer Parteien, die Demokratie gefördert.

Hochachtungsvoll *G. C. Marshall*

Ein Konsumverein führt eine Ausstellung im Gewerbemuseum durch

Es ist dem *Konsumverein Winterthur* gelungen, dank seiner starken Verbundenheit mit allen Wirtschaftskreisen der Stadt und dank seiner kulturellen Bestrebungen, eine Wandgemäldeausstellung im städtischen Gewerbemuseum während drei Wochen durchzuführen. Diese eigenartige Ausstellung war ein Erfolg. Die Idee entsprang dem vom KW veranlassten Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Wandbild an einem neuen Laden des Konsumvereins. Für die Ausstellung warb ein von Graphiker Oertle-Bretscher entworfenes Plakat, das als tadelloser Blickfang wirkte und selbst eine zusätzliche künstlerische Leistung darstellt.



Um die Schau zu erweitern, wurden gleichzeitig auch die Entwürfe der beigezogenen Künstler für das Wandbild im Zinzikerfeld und des Metallarbeiterhauses in Winterthur, die im Laufe dieses Jahres der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, in die Ausstellung einbezogen. Diese Vielseitigkeit wirkte sich in jeder Hinsicht günstig aus, dämpfte zugleich auch das Nurgenossenschaftliche als Werbefaktor. An der Presseführung waren alle Winterthurer Tageszeitungen vertreten. Auch der Stadtrat erschien mit einer grösseren Delegation zur Bekundung des Interesses der Behörden an den kulturellen Massnahmen innerhalb der Stadt. Die Führung übernahm nach einleitenden Worten von Herrn A. *Messer* als Präsident des Preisgerichtes und des KW-Verwaltungsrates Herr Dr. H. *Keller*, Konservator des Kunstmuseums. Die Abhandlungen in der gesamten Presse zollten der Initiative des Konsumvereins hohe Achtung und Anerkennung. Wir zitieren aus den vielen und längeren Beschreibungen nur den letzten Satz aus dem «Landboten»:

«Im Namen des Stadtrates zollte Stadtpräsident Dr. Rüegg dem Konsumverein Winterthur anerkennende Worte für sein künstlerisches Interesse und die Initiative, mit der er eine Winterthurer Tradition zur Förderung des Kunst- und Kulturlebens aufnimmt.»

Co-opticus

Schnelle Entwicklung der Selbstbedienungsläden in Grossbritannien

* Immer mehr Konsumvereine in Grossbritannien führen — so wird in den «Co-operative News» mitgeteilt — die Selbstbedienung ein. In den Hunts- und Sussex-Bezirken sind schon *fünfzehn Selbstbedienungsläden* in Betrieb, und diese Zahl wird sich bis zum Ende des Jahres auf zwanzig erhöhen. Die Portsea Island-, Brighton- und Parkstone-Genossenschaften waren die ersten Pioniere dieser Bedienungsart, und nach ihrem Vorbild wollen weitere Konsumvereine Läden auf Selbstbedienung einstellen.

Mit dieser Frage soll sich auch die englische Grosseinkaufsgesellschaft in Manchester beschäftigen; es ist an einen Informations- und Konsultationsdienst für die örtlichen und Kreisvereine gedacht.

Das Nationalkomitee des Genossenschaftsverbandes beschäftigte sich ausführlich mit dieser Frage und erwog die Bildung einer Fachkommission. Diese soll das Problem gründlich untersuchen. Inzwischen setzt die Grosseinkaufsgenossenschaft (C. W. S.) die praktische Propagandaarbeit fort. Wie Direktor *H. Afford* auf der Londoner C. W. S.-Versammlung ankündigte, wird die C. W. S. mit der Hilfe der Royal Arsenal Society einen vollständigen Selbstbedienungsladen in London (Mitcham Road) einrichten, der als

Vorbild für die kleineren Konsumvereine

die praktischen Erfahrungen berücksichtigen wird.

Die technische Ausführung dieses speziellen Selbstbedienungsladens ist schon vorbereitet; so hofft man, dass das Geschäft schon im Februar eröffnet wird. Auch diese Versammlung stimmte der Schaffung eines Genossenschaftsfilmes zu, welcher alle Vorteile und die Neuerungen des Selbstbedienungssystems darstellen wird.

Es stehen schon dreijährige Erfahrungen mit diesem System zur Verfügung. *Auch die kleineren Vereine* wenden die Selbstbedienung an, um so nicht nur das Problem des Personalmangels zu erleichtern, sondern auch die wichtige Frage der Eröffnung neuer Läden trotz der geringen Zahl der Geschäftslokale zu lösen, da

die Selbstbedienungsläden weniger Platz benötigen

und auch in Nothäuschen schön eingerichtet werden können.

Immer neue Selbstbedienungsläden werden auch in anderen Teilen Grossbritanniens eröffnet, so wurde in Ost-Schottland der St. Cuthbert-Konsumladen eröffnet. Grosse

Plakate machten darauf aufmerksam, dass in diesem Selbstbedienungsladen das Publikum nicht weniger als aus 1000 verschiedenen Artikeln wählen und sich selbst bedienen kann. Die reiche Auswahl und die nette Ausstattung bezauberten die Käufer schon am ersten Tage. Andere Genossenschaften werden die ruhige Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr benützen, um ihre Läden mit der nötigen Einrichtung für die Selbstbedienung zu versehen.

Ein Konsumverein in Schottland (Kinning Park Society) befragte die Mitglieder über ihre Meinung über den neuen Selbstbedienungsladen. Alle wiesen darauf hin, dass früher in den Mittagsstunden vor dem Laden immer eine Schlange stand und die Hausfrauen wenigstens 20—30 Minuten auf die Bedienung warten mussten. Sie haben jetzt diese Zeit gewonnen, und alle sind mit dem neuen System zufrieden.

Verschiedene Tagesfragen

Arme Bundesfinanzreform. Selbst dort, wo dem Konsumenten am ehesten ein Opfer zugemutet werden könnte und wo er gewiss meistens auch bereit ist, seinen Beitrag an die so notwendige Sanierung unserer Finanzen zu leisten, erhebt sich eine Phalanx der Negation. Viele ausländische Regierungen haben es da besser.

Einem Aktionskomitee gegen die Getränkesteuer, das sich jüngst gebildet hat, gehören heute folgende neunzehn an der Getränkewirtschaft interessierte Verbände unseres Landes an: Schweizerischer Bauernverband, Schweizerischer Weinbauverein, Fédération romande des vignerons, Société des encaveurs de vins suisses, Verband Schweizerischer Weinimporteure en gros, Schweizerischer Weinhändlerverband, Schweizerischer Küfermeisterverband, Schweizerischer Kellermeisterverband, Schweizerischer Obstverband, Verband des Schweizerischen Spirituosengewerbes, Verband Schweizerischer Mineralquellen, Schweizerischer Verband der Mineralwasser- und Tafelgetränkeindustrie, Verband Schweizerischer Mineralwasser-Grossisten, Verband Schweizerischer Mineralwasserhändler, Verband der Orange-Frutta-Fabrikanten, Union romande des limonadiers, Schweizer Hoteliervereín, Schweizerischer Wirteverein, Vereinigung Schweizerischer Bahnhofwirte. Die Motive, die das Komitee veranlassen, die Getränkesteuer abzulehnen, gründen sich — wie es in einem Communiqué heisst — besonders auf die «allgemein bedrohliche Marktlage bei den Getränken» sowie auf die Tatsache, dass die schon heute vom Staat auf den Getränken erhobenen Abgaben (Warenumsatzsteuer, Zölle, Alkoholabgaben, Wirtschaftspatente, kantonale Mittel- und Kleinhandelspatente usw.) im Betrage von rund 100 Millionen Franken jährlich «den obersten noch tragbaren Plafond» darstellen.

Wie die neue Metzgereifachschule in Spiez finanziert wird. Hierüber ist der «Schweiz. Metzger-Zeitung» u. a. zu entnehmen:

Der Kaufpreis, der Umbau und die Einrichtung werden zusammen mehrere hunderttausend Franken kosten. Vorab wird der Verband einen Beitrag zahlen. In früheren Jahren haben wir Rückstellungen für eine Fachschule im runden Betrag von Fr. 100 000.— gemacht. Von den Zweigverbänden erwarten wir im Durchschnitt einen freiwilligen Beitrag von Fr. 500.—. Dabei versteht sich, dass grössere Zweigverbände und solche, die als Verteilerorganisationen oder als Genossenschaften organisiert sind, mehr zahlen sollen als die kleinern Verbände, und mehr als die Vereine, die kein Vermögen besitzen.

Wir rechnen auch mit Beiträgen der Häute- und Fellverwertungsgenossenschaften. Wir werden uns weiter an die Lieferanten des Metzgereigewerbes wie Maschinenfabrikanten, Darmhändler, Gewürzhändler usw. wenden. Von unsern Meistern hoffen wir im Durchschnitt Fr. 100.— zu erhalten. Die Sammlung für unsere Fachschule ist eine treffliche Gelegenheit, sich dem erwählten Berufe gegenüber dankbar zu zeigen. Demjenigen, der Fr. 100.— nicht zu zahlen vermag, sind wir auch dankbar für eine Spende von Fr. 50.—. Alle Spender werden in das «Goldene Buch» der Fachschule eingetragen werden und eine Dankesurkunde vom Verband erhalten. Unsere Fachschule ist ein Gemeinschaftswerk, wohl das schönste Werk, das ein Berufsverband in einträchtiger Zusammenarbeit schaffen kann. Neben dem freiwilligen Beitrag aller unserer Meister sollten wir dann während der Dauer eines Jahres eine Abgabe von Fr. 1.— je Grossviehhaut und von 50 Rp. je Kalbfell haben.

Wenn du recht schwer betrübt bist, dass du meinst, kein Mensch auf der Welt könnte dich trösten, so tue jemand etwas Gutes, und gleich wird's besser sein.
Peter Rosegger

Kurze Nachrichten

Tätigkeitsbericht der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft. Aus der vielfältigen Arbeit wird der im Februar mit Erfolg durchgeführten «Obstwoche» ein besonderes Kapitel gewidmet. Zielbewusste Planung war notwendig, um Plakate, Strassenbahnreklame, Inserate, Zeitungsartikel, Kinoreklame, Radiovorträge und Postkartenverkauf durch die Schulkinder usw. zu koordinieren.

Der Geschäftsbericht gibt auch über die weitere Tätigkeit (Süssmost, Obstwein, Konzentrat, Erdbeeren, Kirschen, Aprikosen, Tafeltrauben, Wein, Kartoffeln und Gemüse) in konzentrierter Form Aufschluss.

Vierzehn Tage ohne Fleisch. Die Zürcher Frauenzentrale gibt den Frauen, Männern und Kindern folgende Parole:

«Vierzehn Tage ohne Fleisch!» vom 1. bis 14. Dezember.

Der Aufruf wird von mehr als 40 Frauenorganisationen unterstützt, so auch vom Genossenschafterinnenverein des Lebensmittelvereins Zürich.

Export von inländischem Kernobst notwendig. Nach der vom Schweiz. Obstverband durchgeführten Lagerbestandserhebung lagern in den Obstlagern der Schweiz rund 3800 Wagen inländisches Kernobst. Erfreulicherweise handelt es sich um vorwiegend haltbare Qualitätssorten. Die vorhandenen Lagerbestände sind aber noch sehr gross. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn heute in Verwerterkreisen die Liquidationsmöglichkeiten dieser Obstlager eifrig diskutiert werden. Eines steht fest: die noch vorhandenen Vorräte übersteigen den Inlandsbedarf ganz wesentlich. Die Agrumenernte dürfte auch in diesem Jahre gut ausfallen. Wenn die Notierungen dieser Früchte auf dem Schweizer Markt noch relativ hoch sind, so muss doch in den nächsten Wochen mit rasch steigenden Importen von Orangen und Mandarinen und mit sinkenden Preisen gerechnet werden. Der Konsum von inländischem Kernobst wird namentlich über die Festtage, wie im vergangenen Jahre, entsprechend zurückgehen. Zur Verwertung der noch vorhandenen Lager ist daher ein weiterer namhafter Export notwendig.

Es müssen alle Anstrengungen gemacht werden, damit im Laufe der nächsten Wochen noch wenigstens 1500—1800 Wagen Tafelobst exportiert werden können. («Früchte und Gemüse»)

Normalisierte Textilienversorgung. In einem Ueberblick über die allgemeine Versorgungslage in der Textilwirtschaft stellt das amerikanische Handelsdepartement fest, im Welttextilmarkt herrsche keine Knappheit mehr, und es müssten bereits gewisse Massnahmen zur Verhinderung eines Ueberangebots getroffen werden. Zugleich seien die Käufer wieder etwas anspruchsvoller geworden, und auf vielen Anwendungsgebieten hätten Kunstfasern die natürlichen Produkte endgültig verdrängt. Es seien bereits Versuche im Gang, um für die verdrängten Naturfasern neue Anwendungsgebiete zu finden. (NZZ)

Grosse Rosinenernte. Im Iran wird die diesjährige Produktion von Rosinen auf 40 000 t geschätzt, d. h. 20 000 t mehr als im Vorjahr. Der Inlandverbrauch beträgt ungefähr 20 000 t, so dass erhebliche Mengen für Ausfuhrzwecke zur Verfügung stehen.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises IXb

am 9. Oktober in Poschiavo

(Korr.) Die Konferenz fand noch am Samstagabend statt, um den Teilnehmern für den folgenden Sonntag die Gelegenheit zum Besuch des nahen, während 285 Jahren zu Graubünden (Alt Fry Rhätien) gehörigen Veltlins unter Benützung der sehr verbilligten Volksreisefahrten bis Tirano zu bieten. Der ausserordentlich starke Besuch der Konferenz dürfte z. T. auf diesen Umstand zurückzuführen sein.

Kreispräsident *Schwarz* konnte die Herren Direktor *Zellweger* und Revisor *Schadegg* vom V. S. K., die Frauen *Huder* und *Bergamin* vom KFS nebst 61 Delegierten aus 24 Vereinen begrüssen. In seinen *Mitteilungen* gab er Kenntnis von den Verhandlungen mit dem bündnerischen Bauernverband hinsichtlich der von den meisten Vereinen als zu gross empfundenen jährlichen Beitragsleistungen; es bestehe die Aus-

sicht, dass eine Reduktion eintrete. Eine Antwort seitens des Bauernverbandes werde noch erwartet. — Der Kreisvorstand hat als Gabe an die durch Unwetter Geschädigten in Turbach Fr. 100.— zu leisten beschlossen, was die Genehmigung der Versammlung fand.

Ueber die wichtige Frage der *«Finanzierung der Genossenschaften»* sprach Herr Direktor *Zellweger* in seiner bekannt eindrücklichen, klaren Weise. Im Hinblick auf die internationalen Spannungen können wir hinsichtlich der Lagerhaltung mit der Tendenz des Bundes auf grosse Lagerhaltung einiggehen. Da wir aber mit Preiseinbrüchen zu rechnen haben, müssen wir den Vereinen empfehlen, kurzfristig zu disponieren und der Liquidität alle Aufmerksamkeit zu schenken. — Auch im Kreis IXb gibt es sehr gut und vorsichtig geführte Vereine, aber leider auch andere. *Betriebsvergleiche* mit ähnlichen Vereinen sollen zur Selbstprüfung und gegebenenfalls zu Umstellungen führen. In Gegenden mit hauptsächlich landwirtschaftlicher Bevölkerung, wo das bare Geld manchmal fehlt, ist auch dem Kreditwesen alle Aufmerksamkeit zu schenken. Ein gewisses Mass von Ausständen sollte nicht überschritten und je nachdem rechtzeitig Sicherheit verlangt werden. Im Interesse der Genossenschaft als auch im Interesse der Mitglieder ist grundsätzlich am Barzahlungssystem festzuhalten.

In der *Diskussion* geht Genossenschafter *Heldstab*, Davos, den Gründen der vom Referenten gerügten Uebelstände nach, wobei er die Zersplitterung der finanziellen Mittel des V. S. K. und der Vereine als besonders schwer ins Gewicht fallend betrachtet. U. a. führt er als Beispiel die schon erwähnten hohen Jahresbeiträge an den bündnerischen Bauernverband ins Feld. Angesichts der hohen Kosten, die sich aus notwendigen Modernisierungen alter Läden ergeben, sollten alle Ausgaben auf das Notwendigste beschränkt werden. Im Schlusswort dankt der *Referent* Herrn Heldstab für seine zum Ausdruck gebrachte Auffassung über die rationelle Führung der genossenschaftlichen Geschäfte. Dagegen nimmt er Stellung zur Zersplitterung der finanziellen Mittel des V. S. K., wobei er auf die vom V. S. K. zum Nutzen der Vereine geschaffenen Werke hinweist. V. S. K. und Vereine sollen sich im gegenseitigen Interesse und unter Benützung dieser Werke die Hand reichen, um so das genossenschaftliche Ideengut zu voller Entfaltung zu bringen.

Nachdem die Diskussion nicht weiter benützt wurde, schloss der Kreispräsident die schöne Tagung mit den Worten: *«Jeder erfülle seine Aufgabe an seinem Ort»*.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund

Ein neues Glied in der Kette der organisierten Konsumentinnen

(Korr.) Vergangenen Sonntag konnte in Rothrist (Aargau) wiederum ein genossenschaftlicher Frauenverein gegründet werden, dank der Vorarbeit von Frau *Bertschi*, ehemaligem Mitglied des KFS und Mitglied des Aktionskomitees des Kreises V. Zu Gevatter stand der Frauenverein Zofingen; das einleitende Gründungsreferat hielt Frau *R. Münch* aus Basel. Nach gewalteter Diskussion, die in der Hauptsache von Verwalter *Herrmann*, Herrn *Kohler*, dem Präsidenten der KG Zofingen, Frau *Gossauer* vom KFS und andern Mitgliedern des Vorstandes bestritten wurde, konnte nach einstimmiger Bejahung zur Gründung geschritten werden. Der Vorstand wurde aus fünf Genossenschafterinnen bestellt, und zum frohen Beginnen wurden, wie das bei einer Taufe üblich ist, Patengeschenke überreicht vom Genossenschafterinnenverein Zofingen und vom Büro des KFS.

Wir wünschen dem neugegründeten Frauenverein viel Glück und Erfolg für seine Tätigkeit, ein gutes Zusammenarbeiten und eine sichtbare Belebung für ihre Konsumgenossenschaft.

Bibliographie

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SWJ)

A. Steiger: «Sigismund Rüstig». Ein Mal- und Leseheft. Die bekannte Robinsonade «Sigismund Rüstig» von F. Marryat wird stark gekürzt und möglichst vereinfacht für die Kleinen erzählt.

H. Bracher: «Die Eroberer des Südpols». Der Kampf um den Südpol ist eine wahre Heldengeschichte. Der Leser hört von Scotts erstem Vorstoss zum Südpol, vom kühnen Amundsen, der als erster den Pol erreichte, und von Scotts Todesfahrt.

E. Zihlmann: «Wir bauen ein Elektrizitätswerk». Der junge Leser erfährt durch dieses Heft, wie Ingenieure und Techniker unseren stürzenden Wildwassern und sanft dahinziehenden Flüssen in verschiedenartigen Werken gewaltige Energien entnehmen, wie diese Elektrizitätswerke eingerichtet sind und wie der Strom zur vielfältigen Nutzung in Fabrik und Haus gleichmässig verteilt wird.

E. Lenhardt: «Sterntaler und Löwenzahn». Eine Grossmutter erzählt das Sterntalermärchen und berichtet in einem weiteren Märchen, wie der Löwenzahn entstand. Wert und Sinn des Geldes soll den Kindern nahegebracht werden.

R. Hägni: «Durchs ganze Jahr mit Spiel und Sang». Sieben Spiele in Mundart und Schriftdeutsch, die sich für Schüler der 2. bis 4. Klasse zum Aufführen eignen. Bei den meisten Spielen können alle Schüler der Klasse mitwirken.

Erhältlich in Buchhandlungen (auch den Genossenschaftsbuchhandlungen in Zürich und Winterthur) und ebenfalls bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Jugendschriftenwerkes, Zürich.

«Pro Infirmis». *Können Blinde, Taubstumme und andere Behinderte Theater spielen?*

In Zürich führt die körperlich schwerbehinderte E. Pappert von Zeit zu Zeit die Künste kleiner Infirmen vor. Die Freude am Gestalten ist bei diesen Kindern doppelt gross. Davon zeugt auch Heft 5 der Zeitschrift «Pro Infirmis» (Kantonsschulstrasse 1, Zürich 1), worin vom Festefeiern und Theaterspielen in den verschiedensten Heimen für Behinderte berichtet wird.

Grundriss der steuerlichen Buch- und Betriebsführung. Von P. Husy, eidg. dipl. Bücherexperte. 93 S. Zürich 1948. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins. Fr. 8.—.

* Husy, ein ehemaliger Inspektor der Eidg. Steuerverwaltung, behandelt eingehend die steuerliche Revision. Eine gewisse Vertrautheit mit der praktischen Steuerveranlagung wird in manchen Fällen die Spannung zwischen den beteiligten Personen überwinden helfen. Der Verfasser vertritt nicht einseitig die Belange des Fiskus. Als wieder in der Privatwirtschaft Tätiger verlangt er immer wieder Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen der Steuerpflichtigen.

Was ist und was will der Schweiz. Kaufmännische Verein!

* Auf diese Fragen gibt Generalsekretär Nationalrat Ph. *Schmid-Ruedin* in einer kleinen Broschüre in konzentrierter Form Aufschluss.

«Der Spatz». * In der letzten Nummer wartet der Flühlikofer Briefschreiber mit einer köstlichen Ueberraschung auf. Auch in der Geschichte «Racaca Sidibombola aus Amerika» enthüllt sich den jugendlichen Lesern ein fröhliches Geheimnis. Auf zweieinhalb Seiten wird den Kindern in gedrängter Kürze das Leben des Schweizerdichters C. F. Meyer geschildert. Es folgen «Der König und sein Pferd» und «Der Kasten voller Taler». Auf den letzten Seiten Anleitungen zu allerlei Kurzweil, zum Basteln und der Wettbewerb.

Taschenkalender für Kaufleute 1949. Herausgegeben vom Schweiz. Kaufmännischen Verein, Zürich. 144 plus 52 Seiten Beilagen. Schmiegsam gebunden Fr. 3.60. Spiralheftung mit Brieftasche Fr. 4.—.

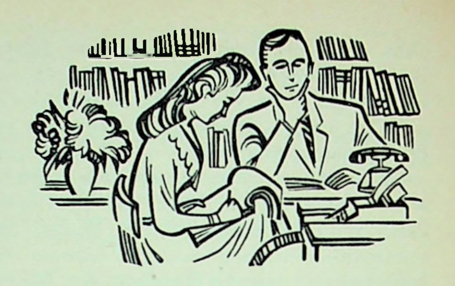
Die Beilagen enthalten u. a. eine Aufklärung «Was kann der Angestellte von der AHV erwarten?», nützliche Tabellen aus allgemeinen Wissensgebieten, wie Wohnbevölkerung, Verkehrszeichen, Normalformate, Hilfe bei Unglücksfällen usw. Besonders zweckmässig ist in diesem Taschenbuch der ausführliche Posttarif.

Arbeiter-Taschenkalender 1949.

* Dieser Kalender vereinigt die mannigfachen Vorteile einer Brieftasche, einer Agenda, eines Kalenders sowie eines Kassa- und Notizbuches. Das Kunstleder-Portefeuille mit den drei Seitentaschen zur Versorgung von Ausweisen, Korrespondenzen, Marken, Billets usw. ersetzt eine teure Brieftasche; die patentierte Spiralheftung gestattet das vollkommene Umschlagen und leichte Beschreiben der Notizblätter, die leicht entfernt und im Bedarfsfalle jederzeit durch neue ersetzt werden können.



Für die PRAXIS



Das Risiko und die Preisherabsetzungen (Schluss)

Die Preisherabsetzungen stehen in engstem Zusammenhang mit der Lagerdauer der Ware. Je schneller eine Ware sich umsetzt, desto geringer das Risiko.

In diesem Zusammenhang ist eine Statistik eines amerikanischen Einzelhandelsbetriebes, in der *Kalkulationsaufschläge, Preisherabsetzungen, Lagerverluste* und *Lagerdauer* wichtiger Waren einander gegenübergestellt werden, besonders interessant. Hiebei kann die Feststellung gemacht werden, dass bei Modewaren die Preisherabsetzungen trotz kurzer Lagerdauer relativ hoch sind, während andere Waren mit längerer Lagerdauer, aber geringerem Moderisiko, viel niedrigere Preisherabsetzungen aufweisen.

Die Gestaltung von Bruttoaufschlag, Preisherabsetzungen, Warenschwund und Lagerdauer in einem amerikanischen Einzelhandelsgeschäft

Branche	Bruttoaufschlag in % vom Umsatz	Preisherabsetzung in % vom Umsatz	Warenschwund in % vom Umsatz	Lagerdauer in % des Lagers			
				unter 6 Monaten	6-12 Monate	12-18 Monate	über 18 Monate
Juwelen	47,0	9,3	2,3	71,6	24,4	6,3	0,8
Strickwaren	39,5	10,8	2,3	78,2	9,2	6,5	6,6
Taschentücher	39,5	5,9	1,4	82,8	8,5	7,1	2,9
Handschuhe	37,7	5,9	1,3	72,7	15,8	11,1	—
Strümpfe	36,0	4,7	1,5	79,1	13,7	4,9	2,3
Gestrickte Unterkleider	36,9	4,4	1,0	71,7	21,0	7,0	—
Damenmäntel	39,8	12,0	0,8	94,0	4,4	1,1	0,2
Damenkostüme	39,5	15,7	1,1	96,5	3,5	—	—
Mädchenmäntel	39,8	10,9	1,4	97,6	1,6	0,7	—
Mädchenkleider	38,8	11,7	1,1	94,5	3,1	2,2	0,2
Sportkleider	39,9	11,4	0,9	80,7	14,2	3,5	1,0
Herrenkleider	39,2	5,9	1,2	68,0	27,0	4,5	0,5
Herrenwäsche	39,7	4,5	1,6	70,6	17,4	7,9	4,1
Herrenhüte, Mützen	40,3	4,0	1,5	75,6	16,3	8,1	—
Knabenkleidung	40,3	5,3	1,3	64,1	25,8	6,9	3,2
Herren- und Knabenschuhe	38,3	4,3	1,4	65,0	24,8	9,1	1,1
Damenschuhe	41,4	9,1	0,5	69,2	22,6	6,2	1,5

Die Gestaltung von Bruttoaufschlag, Preisherabsetzungen, Warenschwund und Lagerdauer in amerikanischen Warenhäusern

Branche	Bruttoaufschlag in % vom Umsatz	Preisherabsetzung in % vom Umsatz	Warenschwund in % vom Umsatz	Lagerdauer in % des Lagers			
				unter 6 Monaten	6-12 Monate	12-18 Monate	über 18 Monate
Juwelen	44,2	6,0	3,4	60,1	14,8	13,1	12,6
Strickwaren	40,8	7,5	1,8	55,9	17,1	13,2	14,7
Taschentücher	39,5	4,8	2,0	70,1	7,7	13,0	10,2
Handschuhe	38,3	5,2	1,1	66,1	14,0	13,1	6,4
Strümpfe	36,0	4,2	1,5	77,2	11,2	5,4	5,7
Gestrickte Unterkleider	37,2	5,7	1,6	61,9	17,5	16,3	4,2
Damenmäntel	39,5	14,8	1,0	77,9	12,7	5,9	3,5
Damenkostüme	39,9	15,0	1,8	80,0	12,9	4,4	3,1
Mädchenmäntel	39,1	12,0	2,1	76,7	17,5	6,6	0,8
Mädchenkleider	37,9	13,1	1,7	86,9	9,2	2,7	1,3
Sportkleider	38,0	7,9	1,2	68,0	22,1	6,3	3,2
Herrenkleider	38,1	7,3	1,0	59,5	19,4	8,0	13,1
Herrenwäsche	38,0	5,6	1,7	66,1	14,0	10,3	9,7
Herrenhüte, Mützen	38,0	6,2	2,2	48,8	22,8	18,3	10,1
Knabenkleidung	37,3	6,4	1,0	55,5	23,2	12,8	8,5
Herren- und Knabenschuhe	36,7	4,9	1,1	60,0	18,0	13,2	9,0
Damenschuhe	40,6	9,5	1,6	54,3	23,9	14,8	7,1

Jede unnötig lange Lagerdauer bringt *vermeidbare* Kosten und Risiken mit sich. Es muss daher das Ziel der Betriebspolitik sein, die Lagerhaltung auf ein Minimum zu beschränken. Das Ziel der Lagerpolitik kann nun aber doch nicht die absolute Niedrighaltung aller Lager sein, sondern das *«Abstimmen auf den je nach der Konjunktur und der Saison wechselnden Bedarf gemäss den Lieferungsmöglichkeiten — die Lagerbalance»*.

„Nit vergässe: Konsummärggli git's numme by uns!"

Unter diesem Motto führte der *Allgemeine Consumverein beider Basel* seinen diesjährigen, traditionellen *Schaufensterwettbewerb* durch. Bekanntlich hatte diese grösste schweizerische Konsumgenossenschaft mit Beginn dieses Jahres den technischen Vorgang der Rückvergütungsermittlung geändert. Mehr als achtzig Jahre, d. h. seit der Gründung, wurde den Mitgliedern jeder Einkauf ins Büchlein geschrieben. Auf 1948 hat man nun mit dieser Methode gebrochen: Registrierkassen wurden in den Läden aufgestellt, und die Mitglieder erhalten jetzt für ihre Einkäufe Märkli.

Diese «Konsummärggli» wurden in überraschend kurzer Zeit populär. Um diese Volkstümlichkeit des neuen Systems noch mehr zu fördern, hat man sich entschlossen, auch den Schaufensterwettbewerb in den Dienst der Märklipropaganda zu stellen. Die Verkäuferinnen machten mit wenigen Ausnahmen begeistert mit, und es ist der Jury schwer gefallen, unter den 186 beurteilten Wettbewerbsschaufenstern die besten zu ermitteln.

Allgemein darf festgehalten werden, dass das Niveau der Dekorationen überdurchschnittlich gut war. 154 Schaufenster konnten mit Preisen ausgezeichnet werden, und die *zehn besten Co-op Schaufenster erhielten noch eine spezielle Prämie*.

Nach Abschluss des Wettbewerbes wurden die Verkäuferinnen in die Bäckerei eingeladen. Im Rahmen eines fröhlichen Programms hat man ihnen die Preise in Form von wertvollen Naturalgaben aus den einzelnen Geschäftszweigen des A. C. V. überreicht. *Direktor A. Reinle* wandte sich in einer gehaltvollen Ansprache an die Mitarbeiterinnen im Verkaufsdienst. Er wies auf die grosse Bedeutung der genossenschaftlichen Propaganda und Aufklärung hin und ermahnte die Verkäuferinnen, der Schaufensterdekoration jederzeit Aufmerksamkeit zu schenken. Hg.

Wo liegt die Schuld?

Der nächste Schritt ist der, endlich zu erkennen, dass nicht der Hans und nicht der Heiri schuld sind, wenn es uns schlecht geht, sondern immer nur wir selber. «Jeder ist seines Glückes Schmied.» Der Schritt zu dieser Erkenntnis ist für viele sehr schwer, als ob er über einen tiefen Abgrund führen würde. Aber gerade dieser Abgrund muss überschritten werden; diese Erkenntnis muss sich durchsetzen, sonst kommen wir zusammen nicht mehr weiter. Mein lieber Leser, wir sind hier am kritischen Punkt! Ueberlegen Sie sich's genau. Es gibt da kein Wenn und kein Aber. Geht es Ihnen gut, dann ist es Ihr Verdienst; geht es Ihnen schlecht, dann aber auch! Wohlverstanden, wir reden hier vom Geschäft. Nicht jeder ist dazu geboren, eine Migros zu gründen, nicht jeder hat das Zeug in sich, sein Geschäft zum Grossbetrieb werden zu lassen, nicht jeder ist so ehrgeizig, alle andern überflügeln zu wollen, aber jedem von uns sind genügend und reichlich Talente auf den Weg gegeben worden, die wir nur richtig verwalten müssen. Ein jeder kann sein Geld, seine Liegenschaften, überhaupt seine materiellen Güter durch jemand anders verwalten lassen, aber die uns mit auf den Weg gegebenen Talente müssen wir schon selber verwalten. Und jeder hat Talente genug mitbekommen, um sein Leben schön und lebenswert zu gestalten. Ist es Ihnen jetzt klar, dass Sie selber Ihre jetzige Lage verursacht haben und dass Sie es jederzeit in der Hand haben, durch bessere Verwaltung Ihrer Talente, Ihre Lage zu verbessern? Ist es Ihnen klar, dass Sie nur sich selbst anklagen, wenn Sie über die Konkurrenz, über schlechte Zeiten klagen?

S.-M.

Der Preis ist nicht immer die Hauptsache

Wie abstossend wirkt doch die unpersönliche Bedienung, die von keiner einladenden und mitgehenden «Gesichtsveränderung» begleitet ist und deshalb die ganze Verkaufshandlung zu einem maschinellen Vorgang stempelt. Es fehlt nur der elektrische Schalter, um die ganze Prozedur in Betrieb zu setzen.

Bei einem Verkaufe ist nicht der Preis das Wesentliche, *sondern das, was der Käufer für sein Geld erhält.* Wie oft wird die Feststellung gemacht, dass für eine Ware, die man sich zu kaufen wünscht, weit mehr Geld ausgelegt wird, als anfänglich vorgesehen war. Das hängt sehr stark mit den Fähigkeiten des Verkaufspersonals zusammen, indem z. B. nicht nur eine Vase, sondern *die* Vase, die dem Kunden zusagt; nicht nur ein Mantel, sondern *der* Mantel verkauft wird, der der Kundin gefällt und ihr gut sitzt. Die Qualität eines Geschäftes liegt in allererster Linie in der Bedienung.

Co-opticus

Disziplin des Vorgesetzten

Disziplinieren heisst den Befehl erarbeiten, ihn weitergeben, ihm Anerkennung und Nachfolge verschaffen, mehr durch Ueberzeugung als durch Zwang.

Sei stets Beispiel, dein Lob und dein Tadel enthalte immer den Willen, deinem Nächsten zu nützen.

Erkenne zuerst das Gute, um nachher das Schlechte um so leichter verbessern zu können.

Bevor du strafst, denke an deine Mitverantwortung an dem begangenen Fehler.

Disziplin ist keine Sklaverei, sondern Achtung vor der Freiheit der andern und vor dem Gemeinwohl.

Geschenkkörbe sind beliebt

Sie stellen auch eine sympathische Propaganda für jeden Genossenschaftsladen dar, der mit Sorgfalt und Geschmack solche Geschenkkörbe bereithält.

Die November-Nummer von «Service Co-op» zeigt, wie man zügige Geschenkkörbe zusammenstellt.



Die Bewegung im Ausland

Deutschland. *Ein neuer Fischdampfer der GHG.* Nachdem der erste Fischdampfer der Gemeinwirtschaftlichen Hochseefischerei-Gesellschaft, «Henry Everling», am 1. August 1948 seine Probefahrt absolviert hat, konnte am 5. Oktober 1948 das zweite, ebenfalls 600 Bruttoregistertonnen grosse Schiff, das den Namen «Hans Böckler» trägt, seine Probefahrt durchführen. Mit Wimpeln und Fahnen geschmückt, viele Ehrengäste der Militärregierung, der Städte, der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften an Bord, unternahm es eine mehrstündige Fahrt von seinem Heimathafen Bremerhaven aus in die Wesermündung und darüber hinaus in die offene Nordsee.

Das erste Schiff heisst «Henry Everling». Ueberall, wo die «Henry Everling» die Meere befährt, kündet sie von dem Mann und führenden Konsumgenossenschafter, dessen Ideen und Pläne der Gemeinwirtschaft neue Richtung gegeben haben.

Die Namen der ersten beiden Schiffe geben symbolisch Kunde von der engen Verbundenheit der Gewerkschaften und Genossenschaften, der zielbewussten Zusammenarbeit auf gemeinwirtschaftlichem Gebiet.

Der Fischdampfer «Hans Böckler», das den Namen des führenden Gewerkschafters trägt, verpflichtet auch alle Gewerkschaften erneut auf diese Idee. Zwei Fischdampfer der GHG sind in Dienst gestellt. Weitere befinden sich in Bau. Eines Tages wird es eine Flotte sein — eine Flotte der freien Gemeinwirtschaft.

Konsumgenossenschaftliche Rundschau

Aus unserer Bewegung

Derendingen. *Aus dem Jahresbericht.* * Aus dem mit originellen Zeichnungen übersichtlich gestalteten Bericht entnehmen wir die folgenden wichtigen Einzelheiten. Der Gesamtumsatz hat um 143 400 Fr. oder 9.4 % zugenommen und die Höhe von 1 656 200 Fr. erreicht. Die Mitgliederbewegung verzeichnet einen Rückgang um 19 auf 1730 Mitglieder. Aus der Bilanz *(Totalbetrag* 537 000 Fr.): *Aktiven:* Warenvorräte 243 000 Fr.; Debitoren 13 400 Fr.; Beteiligungen 8300 Fr.; Immobilien 230 000 Fr.; Mobilien 20 000 Fr.; *Passiven:* Kontokorrent Genossenschaftliche Zentralbank 166 200 Fr.; Darlehenskonto V. S. K. 106 500 Fr.; Rabattkarten in Zirkulation 49 700 Fr.; Kreditoren 14 800 Fr.; Hypotheken 119 850 Fr.; Transitorische Passiven 22 100 Fr.; Reservefonds 33 000 Fr.; Mitgliederfonds 6000 Fr.

Soziale Arbeit

Herzlich danken

wir allen Freunden unserer Jugend, die auch im vergangenen Jahr Pro Juventute unterstützten. Mit ihrer Hilfe konnte zahlreichen kranken, erholungsbedürftigen und notleidenden Kindern, überlasteten Müttern, Wöchnerinnen und Säuglingen Beistand geleistet werden. — Der diesjährige Ertrag des Marken- und Kartenverkaufs soll, neben der Hilfe in Notfällen, besonders den Massnahmen zugunsten der Jugend im schulentlassenen Alter zugute kommen. Förderung und Ausbau von Berufsberatung, Lehrstipendien, Lehrlingsfürsorge, Einrichtungen für eine wertvolle und den jungen Menschen angemessene Betätigung in der Freiheit sind einige der im Vordergrund stehenden Aufgaben.



Stehen wir für eine gesunde und verantwortungsbewusste Jugend ein!

Liebe Jugendfreunde!

Pro Juventute ist überall dort zur Hilfe bereit, wo ein Kleinkind oder ein Kind im schulpflichtigen Alter Not leidet. Notwendig und bedeutsam ist jedoch auch eine umsichtige Hilfe für die schulentlassene Jugend. Sie ist in diesen Nachkriegsjahren von besonderem Wert. Helfen wir deshalb der heranwachsenden Generation, den Vätern und Müttern von morgen, gesund und tüchtig in die Aufgaben der Familie, des Berufes und der Gemeinde hineinzuwachsen. Dann wird sie befähigt sein, das Erbe der Vorfahren gut zu verwalten und die Probleme der Zeit sinnvoll zu lösen. *

Verwandte Organisationen

Genossenschaft Volksapotheke Schaffhausen

Der Umsatz hat sich von 419 400 Fr. auf 471 700 Fr. erhöht. Das Jahresergebnis erlaubt, nach genügender Reservestellung den Krankenkassen auf ihren Bezügen wiederum 15 % Rückvergütung auszurichten. Aus der Bilanz *(Totalbetrag:* 316 300 Fr.): *Aktiven:* Debitoren 18 000 Fr.; Waren 12 000 Fr.; Liegenschaften 280 000 Fr. *Passiven:* Anteilscheine 26 650 Fr.; Reservefonds 90 000 Fr.; Baufonds 20 000 Fr.; Rückvergütungsfonds 15 000 Fr.; Hypothekarschulden 100 000 Fr.; Kontokorrent 37 700 Fr.; 15% Rückvergütung 25 000 Fr.

Kinderheim in Mümliswil

(Stiftung von Dr. B. und P. Jaeggi, Freidorf)

Dem Kinderheim Mümliswil wurden überwiesen:
Fr. 100.— von der Konsumgenossenschaft Murten.
Diese Vergabung wird hiermit herzlich verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Kaufmann, 37jährig, Inhaber des eidg. Buchhalterdiploms, warenkundig und seit Jahren in grösserer Konsumgenossenschaft aktiv tätig, Beherrschung des neuzeitlichen Rechnungswesens nach den Grundsätzen des V. S. K., sucht Stelle als **Verwalter** oder ähnlichen Posten in einer Konsumgenossenschaft. Offerten erbeten unter Chiffre S. H. 210 an die Redaktionskanzlei V. S. K., Basel 2.

Junger **Bäcker** sucht Dauerstelle in Konsumbäckerei. Offerten mit Lohnangaben unter Chiffre L. N. 207 an die Redaktionskanzlei V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Gesucht wird per sofort junge, **flinke Tochter** zur Assistenz der ersten Verkäuferin in ein neues, heimeliges Verkaufslokal. An Kenntnissen werden verlangt: Nahrungsmittelbranche, Mercerie und Bonneterie. Bedingungen gemäss GAV mit dem VHTL. Offerten mit Beifügung von Zeugniskopien und Photo sind zu richten unter Chiffre M. J. 206 an die Redaktionskanzlei V. S. K., Basel 2.

INHALT: Seite

Eine Eingabe des V. S. K. gegen die Erhöhung der Fleischpreise 697
Soll nun auch noch das Brot verteuert werden? 698
Das Exempel mit dem Fleisch 699
Die Notwendigkeit der Neuinvestitionen in Anlagewerten 701
Rabatt auch bei ungenügender Marge 703
Aktuelles von der genossenschaftlichen Brennmaterialvermittlung 704
Die Seele des Ladens 705
Staatssekretär Marshall unterstützt den Genossenschaftsgedanken 706
Ein Konsumverein führt eine Ausstellung im Gewerbemuseum durch 707
Schnelle Entwicklung der Selbstbedienungsläden in Grossbritannien 707
Verschiedene Tagesfragen 708
Kurze Nachrichten 708
Herbstkreiskonferenz des Kreises IX b 708
Ein neues Glied in der Kette der organisierten Konsumentinnen 709
Bibliographie 709
Das Risiko und die Preisherabsetzungen 710
Nit vergässe: Konsummärggli git's numme by uns! 711
Wo liegt die Schuld? 711
Der Preis ist nicht immer die Hauptsache 711
Disziplin des Vorgesetzten 711
Geschenkkörbe sind beliebt 711
Die Bewegung im Ausland 712
Aus unserer Bewegung 712
Soziale Arbeit: Herzlich danken 712
Verwandte Organisationen:
Genossenschaft Volksapotheke Schaffhausen 712
Kinderheim in Mümliswil 712
Arbeitsmarkt 712